



„Gottes Wort

kehrt nicht wieder leer
zu ihm zurück.“ Jesaja 55

Entschieden gegen Rassismus,
Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit!
Für Toleranz, Religionsfreiheit und
Mitmenschlichkeit.

SYNODE DES KIRCHENKREISES JÜLICH

Hückelhoven, 18.11.2017

Bericht des Superintendenten

»1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.

3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.

6 Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist.

7 Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

8 Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR,

9 sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.

10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen,

11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.« (Jesaja 55 i.A.)

»Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück« (nach Jesaja 55)

Gemeinsam mit den Kirchenkreisen Aachen, Gladbach-Neuss und Krefeld-Viersen haben wir als »Kleeblatt« das Reformationsjubiläum gefeiert, unter dem Leitwort nach Jesaja 55: »Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück«.¹

Ergänzend zu den vielfältigen Aktivitäten und Initiativen auf Ebene der EKD, vornehmlich in Wittenberg, sollte die Relevanz der Reformation für unsere Region aufgezeigt werden. Auf dem Gebiet der vier benachbarten Kirchenkreise haben wir in diesem Jahr erleben dürfen, wie in vielen Veranstaltungen die Menschen untereinander und mit Gott zusammengebracht werden konnten. Mit Perspektivwechseln für einen neuen Blick auf Gott und die Welt und auf uns selbst. So steht es auf der gemeinsamen Homepage www.2017-reformation.de.

Gemeinsam haben wir eine **Reformationssynode** gehalten. Neu und bisher einzigartig in der Geschichte der Evangelischen Kirche im Rheinland. In ökumenischer Weite und in Begegnung mit Partnerkirchen aus Indonesien, Tansania, Namibia, Marokko, den Geschwisterkirchen aus der Euregio in Belgien und den Niederlanden, mit denen wir in der Euregionalen Flüchtlingsplattform verbunden sind, sowie Gästen aus dem Bistum Aachen und dem kommunalen Leben haben wir unsere vielfältigen Erfahrungen mit dem Wort Gottes als Geschenk dankbar gefeiert und im theologischen Diskurs miteinander geteilt. Gottes Wort ruft uns heraus zu weltweiter Verantwortung füreinander.²

Perspektivwechsel auch auf gemeinsamen **Pilgerwegen** durch die vier Kirchenkreise. Zu historischen Orten der Reformationsgeschichte unserer Region ebenso wie mitten hinein in die Herausforderungen unserer Zeit bei einer Wanderung auf die Sophienhöhe und beim Klimapilgern durch die Tagebauregion.

Und wir haben gefeiert: ein **Fest der Begegnung** im Brückenkopfpark in Jülich, als ein Zeichen für Frieden, Toleranz und Nächstenliebe unter den Kirchen, Religionen und Kulturen. Alt oder jung, Christ oder Muslima, Menschen, denen mehr nach Feiern oder mehr nach Fragen zumute war, alle waren willkommen. Fast 5.000 waren der Einladung gefolgt: »zusammen feiern - einander begegnen - miteinander reden!«

Darüber hinaus sind Sie in den Gemeinden in unzähligen Veranstaltungen auf Spurensuche gegangen, um ihre Reformationsgeschichte (neu) zu entdecken und gegenwärtig werden zu lassen und, vielfach in ökumenischer Verbundenheit, sich als lebendiges Zeugnis des Wortes Gottes zu präsentieren. Am 31. Oktober haben die Gemeinden mit ganz besonderen Gottesdiensten das Festjahr abgeschlossen.

Ich meine, alle Mühen haben sich gelohnt.

¹ Schon in meinem Superintendentenbericht 2011 hatte ich gefragt, »ob wir nicht als Kirchenkreise Aachen und Jülich, von unserer Geschichte und unseren Leitbildern her, geprägt von unseren Partnerschaften und dem Konziliaren Prozess, das Jahr 2017 als unseren Beitrag zum Jubiläumsjahr feiern sollten, »als ein Fest unter dem Leitgedanken, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt; ein Fest, das die Wirkungsgeschichte des Wortes Gottes in der Welt und der Weite der ökumenischen und religiösen Kontakte feiert.«

² Die Reformationssynode hatte zum Ziel, ein klares und verständliches theologisches Statement zu formulieren, das die gemeinsame christliche Hoffnung der deutsch-belgisch-niederländischen Gemeinden ebenso wie die der anderen geladenen Kirchen aus der weltweiten Ökumene bekräftigt, die geschwisterlichen Beziehungen untereinander stärkt und sich gegenseitig verpflichtet, zur Überwindung aller dem Wort Gottes und dem Evangelium widersprechenden Lebenswirklichkeiten. In der kurzen und aussagekräftigen Schlusserklärung, die in einer besonderen Abstimmung im Konsensverfahren die Zustimmung aller Beteiligten erhalten hatte, vereinbarten die Partnerkirchen, sich gegenseitig wahrnehmen, füreinander zu beten, aufeinander zu hören und einander helfen zu wollen zur Umkehr zu einem einfachen und verantwortlichen Lebensstil (indonesisch Ugahari). Die Partner wollen sich dabei mit anderen Organisationen für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Gelebte Reformation heute. Perspektivwechsel im Hören auf die drängendsten Nöte der Menschen weltweit.

Und es bleibt³ mehr als die Kritik an Großveranstaltungen und der Vorwurf der Selbstinszenierung, es bleibt mehr in Erinnerung als die Lutherfigur mit Bibel in der Hand, das bislang erfolgreichste Produkt eines Nürnberger Spielzeugwarenherstellers, mehr als Lutherbier, Luthersocken, Luther-Quietsche-Entchen und was es sonst noch an mehr oder weniger kitschigen Merchandising-Artikeln gegeben haben mag. Es bleiben:

1. Historische Selbstvergewisserungen

Historische Rückbesinnungen auf das, wo wir herkommen und was uns geprägt hat, ziehen sich durch ganz viele Veranstaltungsformate des Jubiläumsjahres. Bibelausstellungen mit wertvollen alten Bibeln aus Privatbesitz gaben in Erkelenz in der Kreissparkasse und in Inden im Gemeindezentrum einen vielfältigen Einblick in die Verbreitung des Wortes Gottes durch die Jahrhunderte der Reformationsgeschichte.

Luther, Calvin, und Zwingli, Bucer, Melanchton und Müntzer, Katharina von Bora, Kurfürstin Sibylle von Sachsen, sie alle sind bekannte Persönlichkeiten der Anfänge unserer Evangelischen Kirche. Wie aber waren wohl die Anfänge in den weniger bedeutenden Regionen und Städten der damaligen Zeit? Etwa in den Dörfern und auf dem Land unserer Region? In Düren und Linnich, in Schwanenberg und Randerath, in Lövenich und Teveren, in Millich und Wassenberg, entlang des Verlaufs von Wurm und Rur, vorbei an Brachelen und Hilfarth? Im Selfkant oder vor den Toren Jülichs?

Viele namenlose oder nur der Region bekannte Persönlichkeiten, die bekanntesten noch Campanus und die Wassenberger Prädikanten, niederländische Glaubensflüchtlinge und Wanderprediger haben die Geschichte der Reformation in unserer Region geprägt. Dazu politische Machtinteressen der Obrigkeiten, die je nach Interesse die Ausbreitung des »neuen Glaubens« begünstigt oder bekämpft haben.⁴

Wie wird es gewesen sein, wenn sich einfache Bauernfamilien und Kaufleute auf dem Land der ersten Bewegung der Protestanten angeschlossen haben? Gegen große Widerstände der Landesfürsten und bestimmt bis in die eigenen Familien hinein? Wenn sie sich getroffen haben bei ersten Zusammenkünften heimlich, nachts auf dem Feld, unter der Campanus Eek am Weg nach Jülich, oder in Gottesdiensten auf Bauernhöfen, noch lange bevor die ersten Gemeinden erste Kirchen hatten?

»Warum glauben wir, was wir glauben?« Der Dramaturg Peter Schramm ist mit der Theatergruppe der Kirchengemeinde Schwanenberg im Auftrag des Kirchenkreises auf Spurensuche nach den Anfängen der Reformation in unserer Region gegangen. 45 Jugendliche, (aktuelle und ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden - auch katholische Jugendliche) haben im Juni in sechs aufeinanderfolgenden Aufführungen die bewegten Anfänge auf anschauliche Art und Weise und in beeindruckender Manier auf die Bühne gebracht und zugleich sich selbst und damit uns mit ihren Fragen konfrontiert:

»Woher kommen wir, - wohin gehen wir - wer sind wir - was glauben wir?«

³ Für Christoph Marksches stellen sich in einem Artikel in *Zeitzeichen* nach dem Ende der Feierlichkeiten »Fragen über Fragen«: »Wie viel Kommerz verträgt ein Jubiläum einer religiösen Aufbruchsbewegung? Wie viel staatliches Engagement ist bei einer kirchlichen Feier erlaubt? Wie stark darf eine komplexe theologische Botschaft vereinfacht werden, wenn sie öffentlichkeitstauglich kommuniziert werden soll? In welchem Umfang braucht das kulturelle Gedächtnis die subtilen Dekonstruktionen der Geschichtswissenschaft? Und vor allem: was bleibt von allen Feierlichkeiten für die kommenden Jahre übrig?« Christoph Marksches, *Fragen über Fragen. Annäherungen an ein vielgestaltiges Jubiläum*. In *Zeitzeichen* 10/2017 S. 24

⁴ Mathias Schoenen geht im aktuellen Gemeindebrief der Gemeinde Gangelt, Selfkant, Waldfeucht den ersten Anfängen der Reformation, des Täuferturns und ihrer ersten Prediger nach. Und er erinnert an die Geschichte der ersten »Märtyrer« der Reformation, verbrannt auf dem Scheiterhaufen der Gegenbewegung. Lesenswert, weil man in aller Kürze etwas erfahren kann über die Anfänge des neuen Glaubens in unserer Gegend.

Warum glauben wir?

Warum glauben wir, was wir glauben?

Seit wann glauben wir?

Glauben wir, dass wir etwas Besseres glauben als die anderen? Die, die immer noch das glauben, was auch wir glaubten, bevor wir glaubten, nun etwas Besseres zu glauben?

Wäre ich ein anderer Mensch geworden, wenn ich ein Dorf weiter aufgewachsen wäre?«

In der historischen Handlung erlebten die Zuschauer_innen dann französische Flüchtlinge aus Randerath, Ablasshändler, Apokalyptiker und Wachskerzenzieherinnen, eine durch den neuen Glauben gesplante Genhofer Familie, Reiseberichte vom Muselmann aus dem Morgenland, Lutheraner, Täufer, Calvinianer, Müntzerianer in theologischer Disputation und viele Andere, die in bewegten Zeiten mit ihrer bewegenden Geschichte die Anfänge unserer Gemeinden geprägt haben.

Verschiedene Gruppen (Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte Meragel, die Delegation der Partnerkirche aus Marokko, eine Besuchergruppe aus der Erwachsenenbildung) haben sich in diesem Jahr auf eine Tagestour durch unsere historischen Hofkirchen in Wassenberg (1652), Lövenich (1683) und Teveren (1686), die Fassadenkirchen in Linnich und Randerath (1717) und die älteste evangelische Kirche in Schwanenberg (1547) gemacht.⁵ Ich möchte Marion Meves aus Wassenberg, Alfred Schaaf aus Randerath und Rolf Weyermanns aus Schwanenberg sowie Wiebke Harbeck, Robin Banerjee und Tanja Bodewig ausdrücklich danke sagen für die anschaulichen Führungen, die ihr uns durch eure Kirchen gegeben habt. Die Entstehungsgeschichten sind ein jeweiliges Zeugnis für die Anfänge unseres Evangelischen Glaubens gegen große Widerstände. An diesen besonderen Orten, die keine heiligen Orte sein wollen, dürfen wir uns bis heute an sein Wort erinnern und durch sein Wort stärken lassen. Unsere marokkanischen Gäste waren besonders davon angetan, dass diese alten Kirchen bis heute Versammlungsorte der Gemeinden sind, an jedem Sonn- und Feiertag. Sie atmen somit bis heute den Geist der Überlieferungen des Evangeliums von Generation zu Generation.

Frau Pfarrerin Dr. Heike Knops ist herzlich zu danken für ihre kleine Broschüre, die wir anlässlich des Reformationsjubiläums als Geschenk an die Synodalen und Interessierte in den Gemeinden herausgegeben haben. In Bildern und Beschreibungen können wir hier zusammengefasst Spuren der Reformationsgeschichte entdecken, wie sie uns bis heute in unseren Kirchen unserer Gemeinden begegnen.

An dieser Stelle will ich Frau Dr. Knops auch danken für ihre Vertretungsdienste in den Gemeinden Hückelhoven und Lövenich während der jeweiligen Vakanzen. Ihr Beschäftigungsauftrag im Kirchenkreis endet am 31.12. Wir wünschen Ihr für ihren weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen.

Seit 125 Jahren feiert die Evangelische Kirchengemeinde Eschweiler in der heutigen Dreieinigkeitskirche Gottesdienste. Im Festgottesdienst am 5. Februar hielt Präses Manfred Rekowski die Predigt. Und neben weiteren Veranstaltungen zum Festjahr 2017 hat auch die Kantorei Eschweiler im Mai in einem beeindruckenden musikalischen Festakt unter der Leitung von Kantor Gerhard Behrens ebenfalls ihr 125jähriges Bestehen gefeiert. Posaunenchor, Bläserensemble, zwei vierstimmige Chöre und Vokal-Ensemble sowie ein kleines Orchester hatten die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernommen. Die

⁵ Wobei die Gemeindegründungen oft ein Jahrhundert zuvor urkundlich erwähnt sind. Dort wo heute die evangelische Kirche steht, wurde in Randerath bereits etwa 1572 eine evangelische Synode abgehalten. Gottesdienste und Amtshandlungen fanden zu diesem Zeitpunkt noch in Privathäusern, Scheunen oder behelfsmäßigen Unterkünften statt. Auch die Gemeindegründung in Lövenich ist bereits 100 Jahre vor dem Bau der ersten Kirche erfolgt.

Gemeinde darf sich wirklich glücklich schätzen über einen reichen Schatz an begnadeten Sängerinnen und Sängern sowie Musikerinnen und Musikern in ihren eigenen Reihen. Dieter Sommer hat in seiner Predigt darauf hingewiesen, dass auch die Musik in der Evangelischen Kirche seit der Reformation der Verkündigung des Evangeliums dient⁶.

Die Kirchen in Baal (4. Juni) und Dürwiß (10. Dezember) feiern in diesem Jahr ihr 50 jähriges Bestehen als Zeugnis unserer jüngeren Reformationsgeschichte.

Inwieweit sich Kirchengebäude, reformatorische Grunderkenntnisse und eine Gemeindekonzeption bedingen, zeigt eindrücklich die auch im Layout besonders gestaltete neue Gemeindekonzeption der Evangelischen Kirchengemeinde Geilenkirchen: »Im Fenster ein Stück Himmel«. Die Konzeption beschreibt Gemeinde im Licht der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft und bezieht sich ausdrücklich immer wieder auf die reformatorischen Grunderkenntnisse, die bis heute Gemeinde und Gemeindeleben prägen und erfüllen.⁷ Nach dem regionalen Gottesdienst der Herbstkirche würdigte die Geilenkirchener Gemeinde das Wirken Martin Luthers mit der Pflanzung einer »Luther-Eiche«, als Zeichen, dass »der Glaube wachsen und gedeihen soll«.

In Geilenkirchen und in Jülich war die besondere Ausstellung »Reformatorinnen. Seit 1517« zu sehen. In einer Wanderausstellung macht die Gender- und Gleichstellungsstelle der Evangelischen Kirche im Rheinland die Rolle und Bedeutung von Frauen in und für die Reformation sichtbar und stellt Frauen vor, die als Schriftstellerinnen, Liederdichterinnen, Pfarrfrauen, Predigerinnen und Herrscherinnen unsere Kirche zu dem machten, was sie heute ist und was oft vergessen oder verschwiegen wird. »Ecclesia semper reformanda«. Von Anfang an tragen Frauen zu diesem Erneuerungsprozess Wesentliches bei, wie in der Ausstellung exemplarisch sichtbar wird.⁸

Die Kirchengemeinde Randerath feierte Reformationsjubiläum und weitete zugleich den Blick auf das kommende Jahr: 300 Jahre evangelische Kirchengemeinde Randerath! Zum regionalen Reformationsgottesdienst mit anschließendem Empfang waren auch die Gemeinden Aldenhoven, Jülich und Linnich eingeladen.

Die Kirchengemeinde Lövenich informierte mit einer Ausstellung über das Leben und Wirken des Wittenberger Reformators. Seine Lieder kamen bei einem gemeinsamen Singen zu Gehör. Und nach dem Reformationsgottesdienst am 31. Oktober gab es den Luther-Film zu sehen.

In der Kirchengemeinde Ratheim-Gerderath wurde zu einem Pilgerweg eingeladen, der »auf historischer Spurensuche von der Friedenskirche in Ratheim hin zur Hofkirche in

⁶ Abendmusik mit dem Posaunenchor, die h-Moll Messe von Bach, ein Konzert des Landesjugendchores, ein Kantatengottesdienst und ein Adventskonzert runden das Jubiläumsjahr in Eschweiler musikalisch ab. Musik war auch in anderen Gemeinden prägend für das Reformationsjahr. Mit Musik aus Reformation und Gegenreformation eröffnete die Kirchengemeinde Jülich »ihr« Reformationsjahr. In Hückelhoven endete das Festjahr mit einem Konzert mit Siegfried Fietz und Gerhard Barth und Liedern aus dem Martin-Luther-Musical »Bruder Martinus«. Mit dem Konzert »Mit Luther durch das Kirchenjahr« und einer Reihe weiterer musikalischer Veranstaltungen feierte die Gemeinde zu Düren.

⁷ Im Vorwort schreibt Pfarrerin Anne Lungová: Das Bild des Fensters – insbesondere des Kirchenfensters – steht für Offenheit und Durchlässigkeit: Jede und jeder kann hereinblicken und durch das Fenster hinausschauen. Das Fenster lässt Licht hinein und öffnet den Blick zur Welt und zum Himmel. Es steht für die Perspektive von Christinnen und Christen, die sich vom „Licht der Welt“ (Johannes 8,12a) berühren lassen und Jesus nachfolgen wollen. Schauen Sie durch die Fenster in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gemeinde. Wenn Sie darin für sich ein Stück des Himmels erblicken, hat die Gemeindekonzeption ihren Zweck erfüllt.

⁸ Durch die Jahrhunderte wandeln sich ihre Rollen. Waren Sie zunächst oftmals als »Ehefrau von...« wesentlich an reformatorischen Prozessen beteiligt, nahmen sie später aktivere Rollen wahr, zum Beispiel als Vorsteherin der Kaiserswerther Schwesternschaft wie Friederike Fliedner, als Pfarrerin wie Ilse Härter, als Gestalterinnen einer weltweiten Ökumene wie die Theologin Dorothee Sölle.

Wassenberg« führte und Station machte an dem Bauernhof, auf dem zu Beginn der Reformation heimlich erste Gottesdienste gehalten wurden.

In der Kirchengemeinde Wassenberg erfüllte die Reihe »sonntags um 5« die altherwürdige Hofkirche mit Leben. Ein Vortrag über das »sola gratia«, ein Konzert »soli deo gloria«, ein Literaturgottesdienst »sola scriptura« sowie ein Vortrag »sola fide« über die Frauen der Reformation beleuchteten unterschiedliche Aspekte des reformatorischen Geschehens.

Und nicht zuletzt ein Dank an Pfarrer i.R. Dr. Thomas Kreßner für die meines Wissens nach einmalige Ausstellung »500 Jahre Reformation – die Diakonie feiert mit«. ⁹ Die 10 anschaulichen Roll-ups können als Ausstellung für die Gemeinden weiter ausgeliehen werden. Thomas Kreßner ist gerne bereit, die Ausstellung persönlich vorzustellen und zu kommentieren.

2. Erfüllte Begegnungen

Die Gemeinde zu Düren hatte am Reformationstag eingeladen zu Vortrag¹⁰, Empfang mit Imbiss und festlichem Gottesdienst unter dem Motto: »der Platz ist frei- für Sie, alle Menschen aus Gemeinde, Stadt, Politik, egal welcher Konfession christlich, muslimisch, jüdisch oder konfessionslos. Gemeinde und Stadt im Geiste der Reformation als Ort des guten Zusammenlebens.«

Die Region VI hat, wie schon beim Gemeindefest am Pfingstsonntag unter dem Motto: »Wir sind gemeinsam vergnügt, erlöst, befreit«, den Reformationstag zum Anlass genommen, zu einem regionalen Fest für alle Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen der Region als Dank für ihren geleisteten Dienst einzuladen.

»Zusammen feiern, Einander begegnen, Miteinander reden«. Im Brückenkopfpark haben Menschen aller Kirchenkreise, verschiedener Religionen und Kulturen aus der gesamten Region von Wachtendonk bis Schleiden das »**Fest der Begegnung**« gefeiert.

Wie auf einem Kirchentag wurde die bunte Vielfalt evangelischer Kirche - lebendig, herzlich und einladend - präsentiert. Mit Ständen, auf den drei Bühnen, mit Spiele- und Mitmachangeboten für ganz jung bis ganz alt. Nicht als Leistungsschau, sondern als lebendige Orte freundlicher Begegnungen, an denen Menschen verweilen, sich informieren oder mitmachen konnten. Überall im Park bin ich auf zufriedene, entspannte und glückliche Menschen getroffen. Das Wetter hat sein Übriges dazu beigetragen, die Organisation war professionell, und Herr Bülles als Geschäftsführer des Parks hat uns tatkräftig unterstützt.

Begegnung über Grenzen hinweg. Das interreligiöse Friedensgebet zum Abschluss zeugt von der Verbundenheit mit Muslimvereinen und –verbänden, die sich haben einladen lassen und den ganzen Tag mit ihren Gruppen auf dem Fest anzutreffen waren. Bei aller Verschiedenheit und neuen Vorbehalten, die den Dialog in diesem Jahr beschwert haben.

Nochmals ein großes Dankeschön allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die den ganzen Tag an ihren Ständen präsent waren. Danke den Jugendmitarbeiterinnen und Jugendmitarbeitern und den Erzieherinnen, die den Kindern und Jugendlichen einen unvergesslichen Tag geschenkt haben. Danke an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des

⁹ Auf 10 anschaulich in Bild und Text gestalten Roll-ups ist die bewegte Geschichte der Diakonie dargestellt: von ihren Anfängen der Leisniger Kastenordnung bei Luther, über Calvin, die Zeit des Pietismus, Wichern und die Geburtsstunde der organisierten Diakonie, Rettungsbewegung und die Wiederbelebung der weiblichen Diakonie, Hans Bodelschwingh bis zur inneren Mission der Weimarer Republik, der NS-Zeit und den Herausforderungen der Nachkriegszeit.

¹⁰ Wie wir in der Stadt gut mit allen zusammenleben; Vortrag von Frau Prof. Dr. Sabine Meier (Universität Siegen)

Kirchenkreises aus den verschiedenen Dienststellen, die mit ihrem Engagement und ihrem gestalterischen Talent die vielen Angebote des Kirchenkreises für die Menschen präsentiert und repräsentiert haben.¹¹ Wir können uns auf unsere Mitarbeitenden verlassen. Hier bewähren sich Strukturen der Gemeinschaftsbildung, wie ich sie auch bei der Klausurtagung des Verwaltungsamtes und den Klausurtagen des Jugendreferates im Hackhauser Hof wieder erleben durfte. Ich weiß, dass insbesondere die Gemeinden und Mitarbeitenden aus dem Kirchenkreis Jülich zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Das ist von den anderen Kirchenkreisen auch sehr gewürdigt worden.

3. Öffentliche Relevanz

Um den Reformationstag frei zu halten für die vielfältigen Gottesdienste in den Gemeinden, hatte der Kirchenkreis die kommunalen Vertreter_innen aus Politik und Wirtschaft schon am Pfingstmontag ins Pädagogische Zentrum des Gymnasiums in der Zitadelle zu ökumenischem Gottesdienst und anschließendem Empfang eingeladen. Die Jahreshauptversammlung der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer, sowie das Gesprächsforum »Kirche und Handwerk« boten darüber hinaus gute Gelegenheiten für das öffentlich relevante Gespräch mit wichtigen Vertreterinnen/Vertretern der Region. In den vier Schulvisiten im Jahr an weiterführenden Schulen und den Berufskollegs erfahre ich ebenfalls von der öffentlichen Relevanz evangelischer Kirche.

Die Bedeutung der Reformationssynode für die Stadt Mönchengladbach wurde bei einem feierlichen Empfang der ökumenischen Gäste am Vorabend der Synode beim Oberbürgermeister im historischen Rathaus in der Altstadt durch die stellvertretende Bürgermeisterin herausgestellt. Hier hat Politik sich nicht geschmückt mit dem Reformationsjubiläum, sondern fühlte sich geehrt und hat den Gästen die gebührende Ehre für ihren Besuch zukommen lassen. Begegnung im öffentlichen Raum mit öffentlicher Aufmerksamkeit für das Ereignis.

Beeindruckend die offenen Worte, die Landrat Spelthahn aus dem Kreis Düren sowohl bei seinem Grußwort zum Pfingstgottesdienst als auch zum Fest der Begegnung und beim Empfang der Geschwister aus Marokko gesprochen hat. Öffentliche Unterstützung für Kirchenasyl in den Gemeinden, für menschlichen Umgang mit Geflüchteten und ein klares Wort gegen Abschiebungen. Das öffentliche Eingeständnis, von den Kirchen gelernt zu haben, dass das Engagement gegen die Braunkohle richtig war und die weitere Kohleförderung mit den Klimazielen von Paris unvereinbar ist.

Solche Begegnungen sind wichtig. Genauso, wie wir jetzt davon profitieren, mit Landtagsabgeordneten in den letzten beiden Jahren in Italien auf Lampedusa und Sizilien und in Marokko gewesen zu sein. Einer von Ihnen, Dr. Joachim Stamp, ist mittlerweile Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration. Stellvertretend für den neuen Ministerpräsidenten hatte er das Grußwort beim Fest der Begegnung gesprochen. Wir haben mittlerweile die Gelegenheit genutzt, ihn für Februar in den Kirchenkreis einzuladen, um ihm unsere Flüchtlings- und Migrationsarbeit vorzustellen und aufzuzeigen, wie sinnvoll es aus unserer Sicht ist, die bisherigen Landesmittel auch zukünftig bereitzustellen. Auf seine kritische Einschätzung zum Kirchenasyl haben wir mit einem ausführlichen Brief reagiert.

¹¹ Dass wir schon drei Tage nach dem Fest in sehr großer Runde unseren Mitarbeitendenausflug (wieder bei ungewöhnlich gutem Wetter) mit Wanderung und geselligem Beisammensein in Dalheim genießen durften, war so etwas wie ein gelungener Abschluss der Festwoche.

Das Reformationsjubiläum hat uns auch Anlass gegeben, einen »Blick von außen auf das Evangelische« zu werfen. In welchen Spannungsfeldern haben sich evangelischer Glaube und Verkündigung zu bewähren? Welche Relevanz haben Glaube und Wort Gottes im Leben und Arbeiten von Menschen, die nicht unmittelbar mit der Kirche verbunden sind? So wollten wir in diesem Jahr auch einmal Hörende zu sein. Mit Professor Marcus Baumann, Rektor der FH Aachen (Christuskirche Jülich,) Thomas Pennartz, bis dato noch Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Heinsberg-Erkelenz (Christuskirche Heinsberg) und Brigadegeneral Peter Braunstein vom Verifikationszentrum in Geilenkirchen (evangelische Kirche Geilenkirchen) hatten wir drei bekannte Persönlichkeiten aus der Region dazu eingeladen, in einem Gottesdienst ihren Blick von außen auf das Evangelische in Form einer »Kanzelrede« zu Gehör zu bringen.

4. Ökumenische Aufbrüche

»Wir stehen hier auf gemeinsamem Boden«, sagte Bischof Dr. Helmut Dieser zu Beginn des Ökumenischen Gottesdienstes im Aachener Dom im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die er bewusst in den Kontext des begonnenen Reformationsjubiläums gestellt hatte. »Denn als der Hohe Dom zu Aachen um das Jahr 800 erbaut wurde, habe es noch keine Spaltung zwischen katholischen und evangelischen Christen gegeben.«¹² Gemeinsam mit Bischof Evmenios von Lefka von der griechisch-orthodoxen Kirche und den vier „Kleeblatt“-Superintendenten waren zu Beginn des Jahres Christinnen und Christen aller Konfessionen eingeladen, die Gaben und Herausforderungen der Reformation zu würdigen und sich über alle Verschiedenheiten hinweg der gemeinsamen Verbundenheit im Geiste Jesu Christi zu vergewissern.¹³ »Wenn eine neue Einheit der Kirche gewollt ist, wie soll diese aussehen? Sie muss mehr sein, als den heutigen Status quo einfach anzuerkennen. Die gesuchte Einheit aller Christen in der einen Kirche wird ganz gewiss eine große Vielfalt bedeuten, aber eben keine sich ausschließenden Widersprüchlichkeiten mehr mit sich schleppen«, betonte Bischof Dieser.

In diesem Geist unterzeichneten dann Bischof Helmut Dieser und Präses Manfred Rekowski im Rahmen der Reformationssynode in Rheydt einen ökumenischen Brief an die Gemeinden, der (gemeinsam mit einer Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaften) einlädt, durch Selbstverpflichtungen zu verbindlichen Vereinbarungen der Zusammenarbeit¹⁴ zu gelangen. Bischof Dieser äußerte in seinem Grußwort zur Synode in diesem Zusammenhang noch einmal seine Sehnsucht nach der Einheit der Christen und sagte, die Zukunft könne nur eine gemeinsame sein, sonst sei die christliche Kirche nicht mehr glaubwürdig.

¹² Superintendent Hans-Peter Bruckhoff fügte später in seiner Ansprache hinzu: »Der Dom zu Aachen ist für mich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte in denen ich hier viele erfüllte ökumenische Gottesdienste feiern durfte und die Kraft des gemeinsamen Gebets erleben durfte und manch starke evangelische, nämlich evangeliumsgemäße Predigt von katholischen Predigern gehört habe, ein wahrhaft ökumenischer Ort geworden.«

¹³ »Die Reformation, die vor 500 Jahren mit Martin Luther begann, ist eine aus dem Evangelium selbst kommende geistliche Bewegung mit der Absicht, die Gesamtkirche zu reformieren«, betonte Bischof Dieser in seiner Predigt und griff das Leitwort der Gebetswoche für die Einheit der Christen auf: »Versöhnung – die Liebe Christi drängt uns«. Der Bischof hob hervor, dass zum ersten Mal in der Geschichte das Gedenken an die Reformation in diesem Jahr in ökumenischer Verbundenheit begangen werde. Zugleich würdigte er die Ökumenische Bewegung mit Beginn vor gut 100 Jahren, die seit 50 Jahren mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch in der Katholischen Kirche fester Bestandteil ist.

¹⁴ Auf Grundlage der »Charta Oecumenica – Leitlinie für die wachsende Zusammenarbeit unter den christlichen Kirchen Europas«

In Eschweiler wurde, zum ersten Mal, am Vorabend des Reformationsfestes zu einer ökumenischen Nacht der offenen Kirchen eingeladen.¹⁵ Und der 31.10.2017 wurde gefeiert als ökumenischer Gottesdienst zum Reformationsgedenken unter Beteiligung der katholischen Geistlichen. Nach Aufgabe der Friedenskirche aus baulichen und finanziellen Gründen sind katholische und evangelische Gemeinde zusammengerückt und nutzen nach dem Vorbild des Altenberger Doms die katholische Pfarrkirche Sankt Barbara sowie das gegenüberliegende Gemeindezentrum jetzt simultan. Und der Gottesdienstbesuch ist seitdem sogar gestiegen.

Die Kirchengemeinde Aldenhoven gestaltete alle ihre Events im Reformationsjahr ökumenisch. So das Gemeindefest, einen Feldgottesdienst, einen Bibeltag.¹⁶ Eines der besonderen Highlights war der ökumenische Fronleichnamsgottesdienst, beginnend in der katholischen Kirche, der dann nach einem Zug durch den Ort in der evangelischen Kirche fortgesetzt wurde.

In der Kirchengemeinde Erkelenz gab es einen Ökumenischen Tag und einen Projekttag zum Reformationsjubiläum; die Bibelausstellung im Oktober wurde gemeinsam mit der katholischen und der freikirchlichen Gemeinde angeboten. Nach dem Festgottesdienst am Reformationstag wurde unter dem Motto »Ich bin vergnügt, erlöst, befreit« ein buntes Programm mit Workshops, Kabarett und Kirchenführung bis in den Abend angeboten.

In der Kirchengemeinde Inden-Langerwehe tauschten sich in einem ökumenisches Gespräch der evangelische und der katholische Pfarrer aus zu den Fragen »Was bedeutet Reformation für mich, braucht Kirche Reformation?«. Die katholische Pfarrkirche St. Martin in Langerwehe war Ort des ökumenischen Festgottesdienstes »500 Jahre Reformation« am 31. Oktober.

Für die Gemeinden im Kreis Düren gibt es schon seit langem regelmäßige ökumenische »Pfarrkonvente« mit gemeinsamen Themen und Verabredungen für das gemeinsame Handeln. Ökumenische Zusammenarbeit geschieht somit vor Ort schon lange auf vielfältige Weise und in unterschiedlicher Intensität. Präses Rekowski betonte in seinem Grußwort zur Synode zu Recht, dass die konkrete ökumenische Zusammenarbeit nicht von ihm und Bischof Dieser geleistet werde, sondern von den Menschen vor Ort.

Meines Wissens als erste Gemeinde hat jetzt die Gemeinde Weisweiler-Dürwiß mit den katholischen Nachbargemeinden eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen, die u.a. ökumenische Gemeinschaft verbindlich gestalten, ökumenische Gottesdienste feiern, für Begegnung, Dialog und Zusammenarbeit Raum schaffen, sich gegenseitig im caritativ-diakonischen Einsatz helfen und konfessionsverbindende Ehen und Familien unterstützen will.

Die Vereinbarung spart leider nach wie vor Abendmahlsgemeinschaft und ein gemeinsames Amtsverständnis aus. Das wird so bleiben, solange eine solche Vereinbarung noch nicht einmal für alle Bistümer im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland abgeschlossen werden kann, weil das Erzbistum Köln sich traditionsgemäß einem solchen Weg des Aufeinander-zu-Gehens verweigert.¹⁷

¹⁵ in die Innenstadtkirche St. Peter und Paul, die katholischen Kirchen St. Marien und St. Severin, die evangelische Dreieinigkeitskirche, die Kapelle des St. Antonius Krankenhauses, die freie evangelische Gemeinde Eschweiler, die Agapegemeinde sowie die evangelische Gemeinde Weisweiler-Dürwiß.

¹⁶ Eine Fahrt zum Bibelmuseum in Wuppertal mit Konfis, Jugendlichen und Erwachsenen und ein Theologischer Abend standen ebenfalls auf dem Programm.)

¹⁷ Herder_Korrespondenz_Ökumene_20170929.pdf: Bei aller Freude über die gegenseitige Wertschätzung solle man nicht die Probleme in der Ökumene verschweigen, schreibt Kardinal Woelki. So gebe es einen »zunehmenden Dissens in moral- und sozialetischen Fragen, bei der Bioethik, der Ehe für alle, der Beurteilung von Abtreibung, Sterbehilfe



Herzlicher sind da schon die ökumenischen Begegnungen mit Bischof Evmenios. Beim jährlichen Patronatsfest der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Aachen am 25. Oktober nimmt der jeweils anwesende Superintendent auf seinem für das ganze Jahr fest zugeordneten Bischofsstuhl Platz und teilt wie selbstverständlich bei der abschließenden Eucharistiegabe das Brot und den Segen an die Gemeindeglieder mit aus.

5. Reformationssynode

Zur Reformationssynode und dem Fest der Begegnung waren die Katholische Kirche, die Partnerkirchen der vier Kirchenkreise und die belgischen und niederländischen Geschwister schon in die Vorbereitung eingebunden. Alle Delegierten der Partnerkirchen, das habe ich bewusst nachgefragt, haben sich wirklich als gleichwertige Delegierte dieser besonderen Synode gefühlt. Mit den mehrsprachigen Tagungs-Unterlagen auf Deutsch, Englisch und Französisch, den Simultanübersetzungen in der Kirche sowie den Predigten aus Indonesien und Marokko ist die Gemeinschaft der Christen in aller Welt in der Hauptkirche von Rheydt auf diese Weise sichtbar und hörbar gemacht worden.

»Diese Begegnung ist sehr reichhaltig, ich empfinde sie als einen großen Segen«, sagte Pierre Adimi, der Vizepräsident der Ev. Kirche von Marokko. Auch unsere Partnerkirche hat sich im letzten Jahr intensiv beschäftigt mit dem Reformationsjubiläum, unter anderem in einer Synode. Alle Auslegungen der Partnerkirchen von Jesaja 55 sind in einem lesenswerten Reader zusammengestellt. Sie beschreiben darin ihren Glauben und ihr Kirchesein im Kontext der Herausforderungen der Globalisierung. Flucht, Armut, Hunger und der Klimawandel bedingen das Leben und den Glauben in den jeweiligen Ländern. Eindrücklich wurde dies bei einem gemeinsamen Treffen der Partnerkirchen in den Räumen des GMÖ in Krefeld bei der gegenseitigen Vorstellung der Kirchen deutlich.

Das neue Projekt unserer Partnerkirche in Marokko für »unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Oujda«, das im September angelaufen ist mit dem Ziel, Jugendlichen für eine gewisse Zeit einen geschützten Ort zu bieten, an dem sie zur Ruhe kommen können, um die nächsten Schritte für ihren Lebensweg zu bedenken, atmet den gleichen Geist Gottes wie die Hilfe, die eine Gemeinde aus Namibia ihren Jugendlichen schenkt. Wenn sie jeden Tag 160 Essen für Jugendliche kocht, damit sie kostenlos essen können, um nicht betteln gehen zu müssen, und ebenso kostenlos die eigene Schule besuchen können, dann klingt auch darin etwas von der Vision aus Jesaja 55 durch:

»Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!«

Karen Smith fand in ihrer Predigt am Samstagmorgen »diese Vision von einer Welt, in der der Mensch finden kann, was er braucht, ohne zu bezahlen, eigentlich unvorstellbar! Fern der Realität.« Und doch sei es diese »Ökonomie Gottes, die nicht unsere Ökonomie ist«, die in den Gemeinden von Marokko dazu führt, dass Flüchtlinge kommen dürfen und sich duschen und ihre Wäsche waschen und ihre Haare schneiden lassen, umsonst. Und wenn es reicht, gibt es noch etwas Nahrung, Kleidung und eine Decke für die Nacht obendrauf. »Die Reformation bedeutet zu allen Zeiten, die Verkündigung der Frohen Botschaft ernst zu nehmen und zu leben. Lasst uns diese Herausforderung auch in unseren Tagen annehmen, zur Ehre Gottes und zum Segen für die Welt, die Gott so sehr liebt«.

oder Scheidung« - so sehr, dass man »ehrlicherweise von einer ethischen Grunddifferenz zwischen beiden Konfessionen reden« müsse. Dazu auch: <http://sz.de/1.3681003>



Als auf einem Bild eines Flüchtlingslagers in Nador, das Karen Smith in Krefeld den anderen Delegierten zeigte, exakt der Junge zu erkennen war, den wir bei unserem Besuchsprogramm¹⁸ mit den Gästen in der internationalen Klasse im Berufskolleg Geilenkirchen getroffen hatten, stockte uns beiden zeitgleich der Atem.

»Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.« (Jesaja 55,8.9)

Professor Dr. René Krüger aus Argentinien hatte am Freitag in seinem Hauptvortrag angemerkt: »Die Reformationssynode – und allein der Name ist ja schon Programm – öffnet die Mentalität für die Situation, in der andere Menschen sich befinden. Ganz abgesehen von der Schlusserklärung – allein schon aufeinander zuzugehen, voneinander zu lernen und einander wahrzunehmen, auch das ist schon ein Ergebnis.«

Delegierte aus aller Welt, bunt gemischt in angeregter Diskussion. Ein Abstimmungsverfahren aus der Ökumene, das zwingt, aufeinander zu hören und das auf Konsens zielt und nicht auf einfache Mehrheiten. Als wir anfangen uns am einleitenden Text der Schlusserklärung in Formulierungsstreitigkeiten zu verzetteln, kam während der ermüdenden Plenumsdiskussion der entscheidende Hinweis von einer Delegierten aus Namibia: »Warum man nicht auf die lange und umständliche Einleitung verzichten und sich auf das Wesentliche beschränken könne, nämlich das, was es verbindlich zu verabreden gilt?« Sie erntete die erleichterte Zustimmung der Anwesenden und brachte den entscheidenden Durchbruch für die gemeinsame **Schlusserklärung**:

»Wir haben gemeinsam gesungen, gebetet und sind dem Wort Gottes, der frohmachenden Botschaft auf die Spur gekommen. Haben einander zugehört und die Lebenswirklichkeit der anderen in unseren Kontext gestellt. Wir haben innegehalten, uns Gott zugewendet, im Gebet, mit Liedern und Gottesdiensten, im Hören aufeinander und im Hören auf die Heilige Schrift. Wir haben gehört, wie das Leitwort in unseren Kontexten Wirkung erzielt. Auf der Grundlage des Gehörten haben wir als Synode im Jubiläumsjahr der Reformation vereinbart:

- den Menschen Gottes Heil in Jesus Christus nahezubringen und unseren allmächtigen Gott zu bitten, uns die Kraft zu geben, den zerstörerischen Mächten zu widerstehen, umzukehren und einen einfachen und verantwortlichen Lebensstil (indonesisch: Ugahari) zu suchen;
- den Auftrag ernst zu nehmen, uns gegenseitig wahrzunehmen, auf einander zu hören und einander zu helfen. Dafür werden wir in unseren Gemeinden werben und die Voraussetzungen schaffen;
- in Gottesdiensten für unsere Gemeinschaft zu beten und unserem barmherzigen und gnädigen Gott unsere Geschwister, denen wir hier begegnen und die wir hören durften, ans Herz zu legen;
- die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen auf allen Ebenen zu vertiefen für ein gemeinsames Christuszeugnis;

¹⁸ Ein dichtes Besuchsprogramm der Delegation aus unserer Partnerkirche in Marokko mit Begegnungen in der Gemeinde Aldenhoven, in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit Erkelenz/Düren, dem Psychosozialen Zentrum in Düsseldorf, einer Tour durch die Hofkirchen, dem Besuch der Berufskollegs in Geilenkirchen sowie der Kindertagesstätte Meragel und dem Besuch der Reformationsausstellung im Germanischen Museum Aachen und den Dombesichtigungen in Aachen und Köln haben die 10 Tage im Kirchenkreis abgerundet.



- im öffentlichen Leben für die Zusage Jesu einzustehen, dass er gekommen ist, damit alle Menschen das Leben in Fülle haben. Wo die Wirklichkeit der Welt der Verheißung des Evangeliums entgegensteht, werden wir dazu Stellung nehmen;
- Bündnisse zu suchen untereinander und mit Menschen und Organisationen außerhalb der Kirchen, die Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung mit uns anstreben;
- gemeinsam Maßnahmen und Projekte zu entwickeln, damit wir diese Vereinbarungen umsetzen können.«

Mag sein, dass das den einen nicht weit genug, anderen schon viel zu weit geht. Das Entscheidende ist, dass uns diese Schlusserklärung bindet. Als Kirchenkreis. Als Gemeinden. Es ist das verbindliche Wort einer ordentlichen Synode. Einer Synode, die sich eine Ordnung gegeben hatte, und an der die von unserer Kreissynode abgeordneten Delegierten im Konsensverfahren mit zugestimmt haben.

Reformation. Umkehr.

Der erste Schritt: Hören:
Hören auf Gottes Wort.

Und dann: Einsicht.
Einsicht in die eigenen Versäumnisse.
Die eigene Schuld.

Als letztes dann: Bitte um Erbarmen.
Um die Gnade Gottes.
Bitte um Erneuerung.

»Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.«

6. Leben nach dem Maß Gottes

Am Ende, so verspricht der Prophet im Auftrag Gottes, wartet das Leben in seiner ganzen Fülle. »Das Leben suchen«, schreibt die Stuttgarter Erklärungsbibel, »heißt, sich Gott zuwenden und sich vom Bösen abkehren. Dazu gehört auch die Abwendung von einer Haltung, die Gottes Möglichkeiten an den eigenen, beschränkten Vorstellungen misst.«

Leben nach dem Maß Gottes. Das Maß ist uns gegeben.¹⁹

Glauben an die unbegrenzten Möglichkeiten Gottes. Und danach handeln.

»Einige Themen, die im Rahmen der Reformationssynode angesprochen wurden, sind in ihrer Bedeutung für Kirche und Welt weiter zu denken und zu konkretisieren. Exemplarisch seien für den Diskurs die Themen ‚einfacher Lebensstil‘, ‚große Transformation‘ und ‚Wachstum‘ genannt«, heißt es im vorgelegten letzten Bericht der Geschäftsführung des Kleeblatts. Mit allen diesen Themen haben wir uns im Kirchenkreis in den vergangenen Jahren nicht nur im Rahmen von Superintendentenberichten beschäftigt.

¹⁹ Peter Beier: Das Maß aber ist gegeben. Bericht des Präses zur Landessynode 1990. In: Peter Beier, Kirche ist anders. Neukirchen 1990, S. 51



2018 bietet darüber hinaus das Gedenken an den Beginn des dreißigjährigen Krieges 1618 und das 100 jährige Gedenken an das Ende des ersten Weltkrieges²⁰ Anlass, sich im Kleeblatt gemeinsam der Verantwortung der Kirche für den Frieden zu stellen²¹. Der Kreissynodalvorstand hat deshalb beschlossen, die Sommersynode 2018 als »Friedenssynode« zu halten. Klaus Kenke erinnerte uns im September an den wegweisenden Kreiskirchentag vor 35 Jahren (24.-26.9.1982), dessen friedenspolitische Botschaften nichts an Aktualität eingebüßt haben.

»Als Kirche des gerechten Friedens« müssen wir viel mehr tun für den Frieden und die weltweite Militarisierung ächten. Der Verteidigungshaushalt der Bundesrepublik Deutschland soll schrittweise bis zum Jahr 2024 auf 2%²² des Bruttoinlandsproduktes steigen. Das bedeutet eine Verdoppelung der derzeitigen Militärausgaben.²³ Der bisher betriebene Umbau der Bundeswehr von einer Verteidigungsarmee zu einer Interventionsarmee ist eine alarmierende Entwicklung. Die neueren militärisch-strategischen Entwicklungen in den USA, Europa, Russland und im Nahen Osten bei der atomaren und konventionellen Aufrüstung verstärken diesen Trend.²⁴ Wenn wir bejahen »Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein«²⁵, dann darf unser ressourcenintensiver Lebensstil nicht mit militärischen Interventionen gesichert werden²⁶ und von bewaffneten Konflikten profitieren. Vielmehr muss eine weltweite Gerechtigkeit zur Lebensmaxime werden.

»Wir wollen Deutschland ein Geschenk im Namen des Friedens machen.« Mit diesen bewegenden Worten bedankte sich im Mai der Chor aus Kolumbien zum Abschluss eines beeindruckenden Konzertes in Düren. Thomas Reppich, seinerzeit Pfarrer in Übach-Palenberg und dann in der Auslandspfarrstelle in Bogotá, hatten den Kontakt hergestellt, Stefan Iseke und die Dürener Chorgemeinschaft hatten sich dankenswerter Weise des Projektes angenommen. 45 Sängerinnen und Sänger, Erwachsene und Jugendliche aus Bogotá in Kolumbien führten die »Misa Luterana« auf, die »Lutherische Messe« (von dem Komponisten Fransisco José Cristancho Hernández), mit kolumbianischen Rhythmen, begleitet von folkloristischen Instrumenten, eigens für das Reformationsjubiläum in diesem Jahr komponiert. Eine Friedensbotschaft aus einem Land, das sich nach 52 Jahren

²⁰ Mit ihren Schuldbekennnissen von Darmstadt und Stuttgart musste sich die Evangelische Kirche eingestehen, zu wenig getan zu haben, um schon Kriegsvorbereitungen, insbesondere denen des Ersten und Zweiten Weltkrieges, entgegenzutreten. Mit kriegsverherrlichenden Predigten und der Unterstützung der Kriegstreiber sei die Kirche in die Irre gegangen.

²¹ Ausführlich hierzu mein Abschnitt »Wach bleiben für den Gott des Friedens« im Superintendentenbericht 2014, S. 4-6.

²² Das Zwei-Prozent-Ziel für Verteidigungsausgaben einzuhalten, wie es die NATO – Partner fordern, muss dabei im Zusammenhang des gleichermaßen unerreichten 0,7 Prozent-Ziels des BIPs für humanitäre Hilfe und Entwicklung gesehen werden.

²³ Militärausgaben nach Ländern weltweit 2016 | Statista:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157935/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-militaerausgaben/>

²⁴ Experten warnen: Superschnelle Hyperschall-Raketen machen einen Atomkrieg wahrscheinlicher:

<http://www.stern.de/digital/technik/experten-warnen--super-schnelle-raketen-machen-atomkrieg-wahrscheinlicher-7659586.html>

²⁵ Aus der Botschaft der I. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Amsterdam 1948, u.a.: „Wir wollen Gott bitten, uns miteinander zu lehren, dass wir ein echtes Nein und ein echtes Ja sprechen. Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zu wider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, die einen Menschenbruder behandeln, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man ausnützen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar ist. Ein Ja aber zu allem, was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden, ein Ja zu allen denen, die - selbst ohne es zu wissen - sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“

²⁶ Siehe Weißbuch der Bundesregierung 2016



Bürgerkrieg so sehr nach Frieden sehnt.²⁷ »Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück.« Hier war es wieder erlebbar. Der Chorgemeinschaft Düren danke ich für die Gastfreundschaft und Stefan Iseke, Anette Wagner und Juna Park für Organisation und Beitrag ihrer Kirchen- und Kinderchöre zum Konzert mit europäischer Chormusik vom Barock bis zur Gegenwart.

7. Pilgerwege

Immerath, Sophienhöhe, Hambacher Wald. Immerath weicht dem Tagebau Garzweiler. Der Hambacher Forst muss dem Braunkohletagebau Hambach weichen. Die Sophienhöhe zieht sich als ein langes Band der Naherholung durch die Tagebaulandschaft von Jülich bis Hambach und gilt als ein Beleg für gelingende Rekultivierung. Drei Stationen einer Pilgerreise im Jahr der Reformation durch die Region der Tagebaue.

Tausend Hektar Wald, aufgeforstet auf der Sophienhöhe, 120 Kilometer Wanderwege sind eine beeindruckende Bilanz der letzten 30 Jahre. Aber über 8000 Hektar des einst größten noch zusammenhängenden Waldes in Europa vernichtet, tausende Menschen aus ihren Heimatdörfern vertrieben, die Atmosphäre und das Klima durch den gigantischen CO₂-Ausstoß nachhaltig beschädigt, tausende Opfer durch Luftverschmutzung und Erosion von Giftstoffen.²⁸ Genau hier im Rheinischen Revier entscheidet sich, ob es uns gelingt, den CO₂-Ausstoß drastisch zu senken und damit das Klima weltweit zu verbessern.

Die Diskussion über ein Ende der Braunkohleförderung polarisiert - Positionen prallen aufeinander und verhärten sich.

Die Kirche in Immerath, liebevoll »Immerather Dom« genannt, wird in wenigen Wochen, spätestens Monaten endgültig abgerissen sein, nachdem sie schon vor Jahren entwidmet wurde. Das Dorf ist schon dem Erdboden gleichgemacht.

Zwischen Buir und Morschenich: die letzten Reste eines einst stolzen Eichen – Hainbuchen-Maiglöckchen-Waldes, so habe ich bei einer Waldführung mit Michael Zohren und dem Presbyterium zu Düren im September gelernt. Jagdrevier Karls des Großen. Durch ein Abkommen der Fürsten mit den Bewohnern der Dörfer ringsum vor Privatisierung geschützt, ein Wald, der allen Leben und Nahrung und Holz spenden sollte. Bis zur Entscheidung, hier Braunkohle zu fördern. Dann sind solch Jahrhunderte alten Versprechungen nichts mehr wert. Weil die umliegenden Gemeinden in den späten 70ern ihre Anteile am Wald gegen viel Geld an Rheinbraun verkauft haben. Hätten sie es nicht getan, wäre der »Bürgerwald« in Bürgerhand geblieben.²⁹ Wenn die neue Rodungssaison im März zu Ende gehen wird, werden nach Vorstellungen von RWE 2/3 des letzten Waldbestandes abgeholzt sein. Eine Atempause von einem Jahr, wie von uns, den Bürgerinitiativen und den Waldbesetzern gewünscht, ist nicht geplant. Man brauche den Abraum aus dem Hambacher Wald, um die Rekultivierungsmaßnahmen an anderer Stelle abschließen zu können. Diese Erklärung von RWE beschreibt die ganze Widersinnigkeit. Widerstand in Baumhäusern in 30 Meter Höhe in den Wipfeln der letzten Bäume. Die Bitte um Unterstützung geht mir noch nach: Ob wir als Kirche nicht auf der Rodungskante

²⁷ Guerilleros, die kein anderes Leben als den Krieg kennen, haben die Waffen abgelegt. Aber noch ist der Frieden brüchig. Ein ganzes Land muss erst lernen, wie das geht, Frieden! »Der Krieg ist aus – und wie bitte geht Frieden?« Chrismon 6/2017, S. 14-28

²⁸ Die Menschen zahlen einen hohen Preis für die Verschmutzung unseres Klimas. Sie bezahlen mit dem Verlust ihrer Heimat. Ihrer Gesundheit. Ihr Schmerz und ihre Tränen sind die stumme Anklage gegen eine Ökonomie, die ein Genug nicht kennt. Die gigantischen Löcher und die gigantischen Kraftwerke stehen wie ein Monument eines Wirtschaftens von Gestern, das für eine Gesellschaft von Morgen keine Zukunft haben kann, will die Menschheit ein gutes Leben für alle gewinnen.

²⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Hambacher_Forst



während der Rodungssaison wöchentlich mit Gottesdienst und Andacht Widerstand leisten könnten?

Unsere Forderungen³⁰: Ein Ende des Abbaus muss beschlossen werden. Heute schon. Dazu gehört ein Masterplan mit Meilensteinen der Reduzierung eines Kohleabbaus, der sich an den Klimazielen von Paris orientiert.

Die sinnlose Zerstörung von Heimat und Kulturlandschaft muss gestoppt werden, ein Strukturwandel für die Region auf den Weg gebracht werden, der klimaverträglich und mit den Arbeitskräften von heute die Zukunft der Region voranbringt.

Die finanzielle Bewältigung der Tagebaufolgen und Ewigkeitslasten ist verursachergerecht durch den Bund abzusichern. Eine Stiftung zur Finanzierung eines geordneten Ausstiegs und der Schaffung neuer Arbeitsplätze, getragen von Bund, Ländern und den Bergbautreibenden, wie es sie für die Steinkohle in der RAG Stiftung gibt, könnte für die finanzielle Voraussetzung des Strukturwandels sorgen.

Als Kirchenkreis haben wir im Januar eine dritte Entwicklungskonferenz für die Region initiiert, die Politik, Wissenschaft und Wirtschaft gemeinsam in die Verantwortung genommen hat, schon jetzt Perspektiven für alle Menschen in der Region nach dem Ende der Braunkohle aktiv zu gestalten. Diesen Prozess begleiten wir und treiben ihn voran.

Nicht vernachlässigt werden dürfen die besonderen Herausforderungen, vor die die Regionen durch die großen Schäden, die der Braunkohlenabbau hinterlassen wird, gestellt sind. Hier werden finanzielle Belastungen als sogenannte Ewigkeitskosten die Regionen für eine unbegrenzte Zeit binden.

Und der Hambacher Wald, dieser kümmerliche, aber schützenswerte Rest eines einst stolzen, riesigen ungebrochenen Waldes, er sollte bewahrt werden als ein Symbol für das Klimaabkommen von Paris. Bewahrt als ein Zeichen: Wir haben verstanden. Bewahrt als ein Zeichen für die Vernunft des Menschen, die über seine Unvernunft siegt.

Auf unseren Pilgerwegen haben wir dafür gebetet. Als Beitrag unserer ökumenischen Weltverantwortung im Sinne der Schlusserklärung von Rheydt.

Im Freiluftgottesdienst auf der Sophienhöhe ist in Anwesenheit von gut 150 Menschen, die zu Fuß als Pilgergemeinschaft oder mit dem Bus aus der Kirchengemeinde Jülich gekommen waren, von Horst Grothe unter dem Gipfelkreuz ein Kind getauft worden. Ein sehr bewegender Gottesdienst, der sich gut einfügte in die 95 besonderen Gottesdienste der Evangelischen Kirche im Rheinland an besonderen Orten. Die Taufe als ein Zeichen dafür, verantwortlich mit Gottes Schöpfung umzugehen für die kommende Generation.

Nachdrücklich dazu ermahnt haben uns im März auch zwei »Klimazeugen« von den Philippinen und aus Nigeria, die wir in Zusammenarbeit mit der Nothilfe- und Entwicklungsorganisation Oxfam und dem BUND zu Gast hatten in der Evangelischen Kirche in Erkelenz.

Chinma George aus Nigeria, einem Land, in dem viele Menschen von der Landwirtschaft leben konnten, bis der Klimawandel – mit den Worten der Afrikanerin besser: die Klimakatastrophe – die Lebensgrundlagen zerstörte. Der Anstieg des Meeresspiegels und die Wetterveränderungen haben Existenzen vernichtet und bisher etwa sieben Millionen Menschen zu Klimaflüchtlingen gemacht – die meisten davon bisher noch im eigenen Land oder in den Nachbarländern. Ursachen sind zum einen die Austrocknung des Tschadsees,

³⁰ Ausführlich abgedruckt in Kursbuch Kohleausstieg. Szenarien für einen Strukturwandel, Klaus Schäfer, Jens Sannig, Wolfgang Krüger: Mehr Verlässlichkeit bitte. Rahmenbedingungen für den Kohleausstieg. Oekom Verlag München 2017, S. 73



der einst für Millionen von Menschen die Lebensgrundlage bildete³¹. Zum anderen zerstört der steigende Meeresspiegel Häuser an den Küsten und die Existenz von Fischern. In dieser Situation der Verarmung, des Hungers und der Verunsicherung im Blick auf eine lebenswerte Zukunft, gelingt es dann auch noch der islamistischen Gruppe Boko Haram, Mitstreiter zu werben, die die Bevölkerung des Landes terrorisieren.

Amado Guerrero Saño von den Philippinen erinnerte uns: »Am Anfang war alles wunderbar, wie schon im ersten Buch der Bibel zu lesen. Die Philippinen waren paradiesisch schön.« Mehr als 50 Prozent der weltweiten Korallenriffe umgeben die Inseln in Südostasien. Aber die zunehmende Erderwärmung zerstört die Korallenriffe, und gigantische Taifune aus dem Pazifik, die sowohl an Häufigkeit als auch an Stärke immens zugenommen haben³², fordern tausende Opfer und zerstören die Lebensgrundlagen.

Zwei Zeugen nur, die uns mit ihren Schilderungen die Luft zum Atmen genommen haben. Die Expertin für Klima und Entwicklung aus der Subsahara hatte konkrete Forderungen an Deutschland im Gepäck: baldmöglichste Einstellung der Kohleförderung! Nur noch erneuerbare Energien! Hilfe für Nigeria in Form von Nothilfe, aber auch in Form von Geld, damit das Land sich erneuerbaren Energien zuwenden kann! Hilfe bei der Wiederherstellung des Tschadsees, von dem das Überleben von Millionen Menschen abhängt! In Nigeria wie in vielen anderen Ländern gelte: »Gelder, die für humanitäre Katastrophen gebraucht werden, fehlen für Bildung und Entwicklung!«

Einer Pilgerfahrt gleich kam auch unsere Beteiligung an der 90 km langen Menschenkette von Tihange über Lüttich und Maastricht nach Aachen im Juni. Mit gut 50 Menschen aus dem Raum Düren und Heinsberg haben wir in unserem Streckenabschnitt in Belgien für einen erfolgreichen Lückenschluss in der Kette von insgesamt 50.000 Menschen aus der Region gesorgt, um Hand in Hand die sofortige Abschaltung der Atomkraftwerke Tihange 2 und Doel 3 zu fordern. Die neuesten Störfälle und Abschaltungen in Tihange und mehrseitige Notfallpläne in jeden Haushalt der Kreise Düren und Heinsberg belegen den Ernst der Lage und zugleich die ganze Hilflosigkeit im Angesicht einer drohenden Katastrophe.

8. Gesellschaftliche Herausforderungen

»Daß in ungeahnter Weise durch den Menschen die Um- und Mitwelt, die Voraussetzungen seiner Existenz, gefährdet ist, daß er selbst in ein Stadium umfassender Bedrohung geriet, wird ernsthaft nicht bestritten. Daß weiter der kritische Punkt erreicht ist, von dem aus es kein Zurück in einen heilen Zustand des Ausgleichs von Natur, Kultur und Zivilisation vermittelt Technik gibt, erscheint immerhin möglich. ... Was Wunder, wenn der Mensch der Postmoderne bereitwillig in angebotene einigermaßen bekannte Grenzen zurückflieht, um der Gefahr völliger Entschränkung und Desorientierung zu entgehen. Er lebt im Riß, wie kaum einer vor ihm. ... Mit Betroffenheit erleben wir in Europa die Rückkehr totgesagter Nationalismen als Ausdruck provinziellen, egoistischen Denkens.« (Peter Beier, 1992: »Wahrnehmung der globalen Veränderungen. Ein ethisches, psychologisches und politisches Problem.«³³)

³¹ Bauern aus dem Norden Nigerias, dem wichtigsten Nahrungsmittelproduzenten des Landes, sind so gezwungen, mit ihren Herden südwärts zu ziehen, da es kein Weideland mehr gibt. Im Süden aber kommt es zu gewaltsamen Konflikten mit den dort ansässigen Bauern, die sich durch die Flüchtlinge in ihrer Existenz bedroht sehen.

³² Das Jahr 2013 brachte den Philippinen den bisher stärksten Taifun aller Zeiten: Mit 378 Stundenkilometern traf der Sturm die Inseln. A.G. Saño hat in seinem Heimatdorf genau diesen Taifun erlebt. Er nennt sein Dorf „Ground Zero des Supertaifuns 2013“. Die Statistik: 16 000 tote Kinder, Frauen und Männer, zwei Billionen Dollar Schaden.

³³ Ansprache auf der ENVITEC'92 am 26. Mai 1992 (Messe Düsseldorf). In: Peter Beier, Übergänge Düsseldorf 1999, S. 158-161



Rechte Entwicklungen und Parteien in Europa, die AfD und ihre simplen Antworten für komplexe Fragen sind nicht vom Himmel gefallen. Nicht plötzliche Erscheinungen unruhiger Zeiten. Schon seit den achtziger Jahren³⁴ warnen Experten vor diesem Phänomen, wenn nicht die soziale Ungleichheit überwunden wird. Populismus und Extremismus haben sich in Europa etabliert. Der jüngste Wahlerfolg ist der des rechtspopulistischen Milliardärs Andrej Babis in Tschechien. Soziale Ungerechtigkeiten, steigende Mietpreise, Wohnungsnot, Verlustängste, Angst vor sozialem Abstieg und vor dem Fremden sind der Nährboden für Hass und rechte Propaganda, und der Boden wird von deren Heilsversprechen gut gedüngt.

Die AfD ist als drittstärkste Kraft in den Deutschen Bundestag eingezogen, in Sachsen liegt sie vor der CDU, in einigen Landesteilen Bayerns ist sie zweitstärkste Kraft geworden. 11,6 % Prozent haben sie in Hückelhoven gewählt, nicht ganz so stark wie im Bundestrend war sie in den Kreisen Heinsberg mit 8,7 % und Düren mit knapp 8,9% insgesamt.

An meiner Haltung zur AfD hat sich gegenüber dem letzten Bericht nichts geändert. Sehr unangenehme Begegnungen mit Funktionären und Vertretern auf dem Kirchentag draußen vor der Sophienkirche haben mich in meiner Haltung bestätigt. Soviel Hass, Propaganda, Vorurteile und Fremdenhass. Von ihnen als Faschist und Päderast beschimpft zu werden, macht im ersten Moment sprachlos. An einem Dialog war von denen niemand interessiert. Auch nicht bei uns am Marokkostand, der unsers Erachtens nach bewusst von AfD-Vertretern aufgesucht wurde, um ihn jeweils für eine Stunde mit Vorurteilen und abstrusen Auffassungen zur Flüchtlings- und Asylpolitik zu blockieren. Drinnen in der Sophienkirche, bei der Veranstaltung zu Christen in der AfD, hat die Bundesvorsitzende der Christen in der AfD, Anette Schultner, noch versucht, einen gut vorbereiteten Bischof Dröge davon zu überzeugen, dass sich Christsein und die Mitgliedschaft in der Partei nicht ausschließen. Mittlerweile ist sie zu einer gegenteiligen Überzeugung gelang. Nach mehr als vier Jahren hat sie die Partei verlassen. Als Grund nennt sie »die Radikalisierung der AfD«. Sie komme »mit großem Bedauern zu der Einschätzung, dass der Punkt, an dem man auf eine Umkehr dieser Fehlentwicklung berechtigt hoffen konnte, längst überschritten ist«³⁵.

Die AfD rückt immer weiter nach rechts und mit ihr die demokratische Mitte. Auch wenn die AfD nicht mitregiert, bestimmt sie längst den politischen Kurs mit. Und der richtet sich weiter gegen Flüchtlinge, verschärft die Asylgesetzgebung, sichert die EU-Außengrenzen gegen Einreise und vergiftet das politische Klima. Zu spüren bekommen wir das auch bei Widerständen gegen das Kirchenasyl, auch wenn nicht nachvollziehbar ist, warum bei gerade mal gut 550 Kirchenasylen in Deutschland der politische Druck auf die Kirche so groß geworden ist. Im Sommer war der Kreis Düren genötigt, in Folge eines Amtshilfegesuchs aus Süddeutschland³⁶ Strafanzeige gegen Pfarrer Charles Cervigne

³⁴ »Als sich die Globalisierung Bahn brach, die Industrienationen zu Wissensgesellschaften wurden, sich Lebensstile pluralisierten und die Erosion traditioneller Wertemuster und Vergemeinschaftungen rapide voranschritt, feierten die Freiheitlichen in Österreich und der Front National Mitte der 1980er Jahre die ersten spektakulären Wahlerfolge. Sie reüssierten, weil sie einen Gegenentwurf anboten: zurück zu Familie, Volk, Scholle. Dies war der Auftakt zu einer Entwicklung, die in den neunziger Jahren weiter voranschritt, als mit Vlams Blok in Belgien, der italienischen Lega Nord, der dänischen Folkeparti sowie später der List [Pim Fortuyn](#) in den Niederlanden populistische Parteien aufkamen und die politischen Systeme durcheinanderwirbelte. Diesen ersten Wahlerfolgen folgte alsbald die Phase der Etablierung. Der Rechtspopulismus wurde salonfähig. Die etablierten bürgerlichen Parteien gingen gar Koalitionen mit den Schmuttelkindern ein.« Robert Pausch. Zeit-Online: Europa extrem. 2. Februar 2015: <http://www.zeit.de/feature/populismus-extremismus-europa>

³⁵ <https://www.welt.de/politik/deutschland/article169689928/Jetzt-verliert-die-AfD-auch-ihr-christliches-Gesicht.html>

³⁶ Gegen rund 20 bayrische Pfarrerinnen und Pfarrer ermitteln Staatsanwaltschaften, weil sie Geflüchteten in ihren Gemeinden Kirchenasyl gewähren. Landesbischof Heinrich-Bedford-Strohm bezeichnet die Strafverfolgungen als



wegen Beihilfe zum illegalen Aufenthalt zu stellen, weil sich in seinem Gemeindezentrum Flüchtlinge im Kirchenasyl befinden. Ein Rechtsanwalt wurde eingeschaltet und mittlerweile ist das Verfahren eingestellt, weil wohl auch die Staatsanwaltschaft Aachen kein Interesse an einer Strafverfolgung hatte. Landrat Spelthahn zeigt sich im Rahmen seiner politischen Möglichkeiten sehr kooperativ und unterstützt die Gemeinde für ihr Engagement im Kirchenasyl öffentlich.

Im Sommer hatte die Gemeinde aus der Not heraus zwischenzeitlich über 40 Geflüchteten Kirchenasyl gewährt. Alle Fälle begründbar. Die Kirchengemeinde versucht, die Zahl auf rund zwanzig Menschen, denen Kirchenasyl gewährt werden soll, abzuschmelzen.

Weil die Räumlichkeiten der Kirchengemeinde nicht genügend Platz bieten, hatte die Gemeinde die Flüchtlinge auch in einem großen Zelt untergebracht. In einem Essenzelt wurden alle mit Mahlzeiten versorgt. Der Kreissynodalvorstand hat entschieden, im Gemeindezentrum weitere Duschen installieren zu lassen, damit die hygienischen Verhältnisse nicht unzumutbar wurden. Sorge bereitet der bevorstehende Winter, weil die Suche nach winterfesten Zelten bisher erfolglos war. Insgesamt muss man der Gemeinde Aldenhoven ein Kompliment für die geordnete Versorgung machen. Die Menschen sind in das Gemeinde- und Gottesdienstleben integriert, bereichern ihrerseits die Gemeinde.

Ich danke der Kirchengemeinde Übach-Palenberg für ihren Beschluss, das Mietverhältnis für das alte Pfarrhaus in Marienberg mit der Stadt zu kündigen, um im Pfarrhaus Kirchenasyle zu gewähren. Das kann die Situation in Aldenhoven entlasten. In Wassenberg war auch wieder eine Familie im Kirchenasyl im Appartement in der ehemaligen Garage untergebracht. Entlastung für Frauen konnten wir mit der Fluchtwohnung in Jülich schaffen, die mit fünf Personen aber auch überbelegt ist. Auch die Gemeinde zu Düren schafft immer wieder Raum für Menschen im Kirchenasyl. Ärgerlich, dass das Bundesamt immer wieder Überstellungsfristen verstreichen lässt, ohne den Selbsteintritt zu erklären, nach denen die Flüchtlinge das Kirchenasyl verlassen könnten, weil ihr Asylantrag demnach hier in Deutschland geprüft werden müsste.

Die Landeskirche teilt unsere Haltung zum Kirchenasyl uneingeschränkt und vertritt diese gegenüber dem Bundesamt und dem EKD-Bevollmächtigten bei der Bundesregierung. Ihre Unterstützung hilft uns sehr. Ich bitte Herrn Langner ausdrücklich, Julia Köhler und Rafael Nikodemus unseren Dank weiterzugeben

Dass unsere Presseerklärung³⁷ gegen die Plakataktion der NPD mit Lutherbild und dem provokanten Satz: «Luther hätte NPD gewählt», die vor einigen unserer Kirchen plakatiert waren, nicht in der Presse abgedruckt worden ist, ist mehr als ein Ärgernis.

Wir dürfen nie mehr rechte Propaganda und Hetze widerspruchlos hinnehmen. Wo das endet, wissen wir aus unserer Geschichte nur zu gut. Wie wichtig das Erinnern und

»unverhältnismäßig«. Der bayrische Flüchtlingsrat spricht von einem politisch motivierten Einschüchterungsversuch. Publik Forum 7/2017, S. 63

³⁷ »Der Kirchenkreis Jülich und die Pfarrerinnen und Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinden im Raum Hückelhoven distanzieren sich entschieden von der NPD. Wir empfinden es als unerträglichen Affront, dass der Reformator Martin Luther auf Wahlplakaten verunglimpft und missbraucht wird. Unser Kirchenkreis ist bekannt für sein Engagement für die Rechte und die soziale Unterstützung von Flüchtlingen. Wir machen uns dafür stark, dass Menschen unabhängig ihrer Herkunft und Religion in Frieden miteinander leben. Wir engagieren uns für eine bunte Gemeinschaft, wo kulturelle und religiöse Vielfalt als Bereicherung verstanden wird und nicht als Bedrohung. Wir tun dies, weil wir auf Gottes Wort hören, das eindeutig Partei ergreift für die Schwachen einer Gesellschaft. Es war Martin Luther, der Gottes Wort der Bibel ins Deutsche übersetzt hat, damit alle die frohe und freimachende Botschaft verstehen und sich eine eigene Meinung bilden können. Nach einem Jahrhundert der Religionskriege haben sich Religionsfrieden- und Freiheit und Toleranz in der Evangelischen Kirche als Selbstverständnis des Glaubens durchgesetzt. Aus dem Verständnis der Liebe Gottes zu allen Menschen hat die Bekennende Kirche Widerstand gegen das NS Regime geleistet. Diesem Geist sind wir als Kirche weiter verpflichtet.«



Gedenken an die Opfer der Zeit des Nationalsozialismus ist, hat eindrücklich der Besuch im Oktober bei der »Initiative Erinnern« in Geilenkirchen vor Augen geführt. Mit der Vertreibung, Deportation und Ermordung jüdischer Familien haben wir uns unserer jüdischen Herkunft, Geschichte und Kultur beraubt.³⁸ In Geilenkirchen war vor der Shoah mit ca. 130 Bürgerinnen und Bürgern jüdischen Glaubens eine der größten jüdischen Gemeinden in der Region Aachen beheimatet. Zentrum jüdischen Lebens waren Synagoge und jüdische Schule am heutigen Synagogenplatz mitten in Geilenkirchen. »Stolpersteine« vor den ehemaligen Wohnhäusern der jüdischen Bürgerinnen und Bürger erinnern an ihr Leben und Sterben. Die Initiative schreibt auf ihrer Homepage:

»Wo haben sie unter uns gewohnt, mit uns gelebt?

Welches kulturelle Erbe erinnert noch an sie?

Was ist mit ihnen geschehen?

Wir dürfen sie nicht vergessen!

Wir müssen ihnen durch unser Erinnern wieder einen Platz in unserer Stadt, in unserer Mitte geben. Wir müssen sie wieder in die Geschichte unserer Stadt zurückholen:

ihre Namen - ihr Schaffen - ihr Leben

Wir dürfen nicht vergessen – auch um der Zukunft willen!

Die Gefahr besteht:

was wir verdrängen, wird sich wiederholen.«

9. Gott im Gemeinwesen

Auch wenn ich mich der Politik der AfD verweigere, weiß ich natürlich, dass wir uns des Phänomens anzunehmen haben. Wenn 11% der Protestanten in Deutschland ihr Kreuz bei den Rechtspopulisten gemacht haben, müssen wir anerkennen, dass auch unter unseren Gemeindegliedern Menschen ihre Unzufriedenheit mit ihrer Lebenssituation durch ihre Wahl zum Ausdruck gebracht haben. Diskursverweigerung mit den Anhängerinnen und Anhänger bringt uns nicht weiter, auch wenn Positionen der Partei unvereinbar mit unserem christlichen Grundverständnis sind.³⁹ Wichtiger aber scheint es mir, in der Lebenswirklichkeit der Menschen vorzukommen, nachzuvollziehen, was sie bewegt und bedrängt und dazu beizutragen, ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern. Als Kirche haben wir eine gesellschaftliche Verantwortung. Und dass Menschen nicht mehr mitkommen, sich alleingelassen fühlen und überfordert, dass Hilfeleistungen an wirklichen Bedürfnissen vorbeigehen, weil Menschen aus dem Blick verloren gehen, kann uns nicht egal sein.

»Kirchengemeinden bieten eine flächendeckende Struktur mit Gelegenheiten zu Begegnung und Engagement, sie bieten die Möglichkeit, zivilgesellschaftliche Tugenden und Fähigkeiten einzuüben, verstehen sich als gesellschaftsintegrative Kraft, stellen eine zentrale Engagementquelle in Deutschland dar und fungieren nicht selten als Plattformen für weiteres nicht-kirchliches Engagement. Der Ortsgemeinde darf also ruhig etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.«

Wie wollen wir zukünftig Kirche sein?

³⁸ Unmittelbar nach der Reichspogromnacht wurden die Geilenkirchener Juden gewaltsam aus der Stadt abtransportiert, vertrieben, später deportiert und in KZs – Auschwitz, Izbica, Kozele, Majdanek, Minsk, Sachsenhausen, Sobibor, Theresienstadt, Treblinka, Riga oder an unbekannt anderen Orten – ermordet.

³⁹ Wie ein politischer Diskurs aussehen könnte und welche Haltung Christinnen und Christen dabei einnehmen können, zeigen die Wortbeiträge in dem Buch »Alternativen für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion.« Wolfgang Thielmann (Hg.) Alternative für Christen? Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion. Neukirchen-Vlyn 2017

Heike Park hat uns in der Sommersynode ihr Konzept einer gemeinwesenorientierten Gemeindegemeinschaft⁴⁰ vorgestellt, in der die Kirchengemeinde als Lebensumfeld in den Blick genommen wird – mit allen Menschen, die dort leben. Unabhängig von der Frage, ob sie Gemeindeglieder sind oder werden wollen.⁴¹ Über die Frage, welches Interesse die Kirche daran haben sollte, mit Menschen in Kontakt zu kommen, ohne sie als Mitglieder gewinnen zu wollen, »besteht in der Kirche kein Konsens«⁴². Aber Erfahrungen lehren: »Daraus wachsen Weggemeinschaften über konfessionelle und kulturelle Grenzen hinweg.«⁴³

Wenn wir einen zweckfreien Dialog mit anderen Religionen führen, warum dann nicht auch mit Menschen, die einfach nur daran interessiert sind, dass sich an ihrer Lebenswirklichkeit etwas ändert? Die Kirche nicht brauchen als individuelle Wohlfahrt, sondern weil sie eine Gruppe mehr ist, die ihre Interessen gegenüber entscheidenden Instanzen vor Ort für die Verbesserung des Wohnumfeldes vertreten kann. Die mit anderen gemeinsam die Menschen vor Ort befähigt, an der Veränderung ihres Lebensraumes eigenverantwortlich mitzuwirken.

»Munter mitmischen im Stadtviertel.«⁴⁴ Beispiele für diesen Ansatz der sozialen Stadtentwicklung, der darauf zielt, dass die Lebensbedingungen insbesondere von Familien, Kindern und Jugendlichen nachhaltig verbessert werden, gibt es schon in unserem Kirchenkreis. Mit dem Pfarrkonvent haben wir im August das Büro für Gemeinwesenarbeit und soziale Stadtentwicklung in Düren-Ost besucht und uns hier vor Ort darstellen lassen, wie in einem breit angelegten Abstimmungsverfahren unter den vorhandenen Akteuren konsensfähige Themen ermittelt werden, die die Grundlage bilden für ein Stadtteilprogramm, das für den Veränderungs- und Erneuerungsprozess eine Plattform bildet.⁴⁵ Im Wohnraum Frelenberg in Übach-Palenberg gehen Familienzentrum, Jugendarbeit, Kirchengemeinde und Diakonie gerade gemeinsam erste Schritte, um zu solchen Kooperationen vor Ort zu kommen.

Auch die Projektstelle »Familienbildung«, die wir für drei Jahre mit Judith Cervigne besetzt hatten, hat erste Erfahrungen im Quartier mit Eltern und Familien gemacht. Wir danken Judith Cervigne ausdrücklich für ihre Arbeit und wünschen ihr für ihre neue Stelle

⁴⁰ Gemeinwesendiakonie nimmt danach den Stadtteil in den Blick, orientiert sich an den Lebenslagen der Stadtteilbewohner und öffnet sich durch die Einbeziehung lokaler Ressourcen - Kooperation und Vernetzung mit verschiedenen lokalen Akteuren so zum Gemeinwesen hin.

⁴¹ Als Kirchengemeinde leisten wir schon viel:

- Mit Besuchsdiensten
- In dem wir individuelle Hilfen gestalten und vermitteln
- Mit unseren Kollekten
- Im Interreligiösen Dialog vor Ort
- Bei der Bedarfsermittlung der sozialen Probleme vor Ort
- Durch unser Prophetisches Wächteramt
- Im Kontakt zu gesellschaftlich relevanten Gruppen vor Ort
- In der offenen Jugendarbeit
- In den Familienzentren
- In der Seniorenarbeit

Ergänzt werden müsste nach dem Konzept der Konvivenz nur ein weiterer, aber entscheidender Spiegelstrich:

- Die Kooperation mit diakonischen und gesellschaftlich relevanten Gruppen zur zielgerichteten Realisierung guter Lebensmöglichkeiten für alle Menschen vor Ort.

⁴² Claudia Wustmann: Im gleichen Boot. Gemeinsame Projekte verbinden Kirchenmitglieder und Konfessionslose. Zeitzeichen 9/2016, S. 33.

⁴³ Pfarrerin Vera Schellberg: Nicht schweigend zusehen. Junge Kirche 2/17, S. 21

⁴⁴ Brigitte Lehnhoff: Munter mitmischen im Stadtviertel. Kirche im Quartier: was ist ihr Job, wenn sich alles ändert? Zum Beispiel in Hamburg Winterhude. Publik-Forum 14/2017, S. 34

⁴⁵ Auch eine Kirchengemeinde wird sich dabei verändern und ihr »Kerngeschäft« im Sinne einer Mitwirkung am Schalom Gottes neu definieren müssen. Eine Erfahrung aus Hamburg-Winterhude und ihrer Mitarbeit im Quartier: »Die Kirche macht – und alle dürfen dazukommen – dieses Prinzip gilt nicht mehr.« Ebd. S. 35



alles Gute und Gottes Segen. Auch ihr Erfahrungsbericht zeigt, wie wichtig es ist, sich als Kirche im Netzwerk vor Ort einzubringen und »Menschen dort abzuholen, wo ihr Bedarf liegt«. Dabei sei es wichtig, vorhandene Netzwerke und Beziehungen wahrzunehmen, zu fördern und zu entfalten.⁴⁶

Und wer weiß, vielleicht gelingt es auf diesem Wege ja auch, das eigene Profil in einer Umgebung lebendig zu halten, die der Kirche zunächst eher neutral begegnet? Das Reformationsjubiläum hat sicher dazu beigetragen, Aufmerksamkeit für die Evangelische Kirche zu erzielen. Aber machen wir uns nichts vor. Das wird genauso schnell auch wieder verpuffen. Um die Relevanz der evangelischen Kirche zu erhalten, bedarf es neben der Glaubensvermittlung auch der gesellschaftlichen Teilhabe.⁴⁷

Indem Kirchengemeinden solche Diskurse initiieren oder daran teilnehmen, übernehmen sie Mitverantwortung für das Wohlergehen der Menschen in ihrer Parochie und leisten einen Beitrag zur politischen Partizipation der Menschen vor Ort. Indem sie dabei die Quelle ihrer eigenen Motivation kenntlich machen, bezeugen sie den Glauben, das Vertrauen auf die Liebe Gottes zu den Menschen und kommunizieren so das Evangelium in die Weite ihres Sozialraums, also in die Weite des gesellschaftlichen und politischen Raums hinein.

10. Glauben gewinnen für Hoffnung und Zuversicht

» Sollten nun die Zeiger der Weltuhr die zwölfte Stunde überschritten haben, sollte sich der aufreibende Kampf für die Bewahrung noch gegebener Schöpfungsbestände - wie wir Christen das ausdrücken - selbst ad absurdum führen, sollte die kleine Hoffnung auf die Handlungsfähigkeit der Eliten täuschen, wie kann man dann noch Menschen ermutigen, in ihrem Engagement für vorläufige Lösungen, kleine Schritte, lokale Veränderungen wenigstens nicht zu ermüden? Darauf kann ich nur in der Form eines Bekenntnisses antworten: Ohne Glaube geht es nicht. Ohne Glaube läuft die Hoffnung ins Leere.« (Peter Beier)

Wir haben im Jubiläumsjahr der Reformation eine Rückbesinnung gewagt. Zugänge zu Glauben und Evangelischer Kirche neu und anders gewonnen. Gemeinden haben in liebevoller Annäherung die Menschen gewiss gemacht, was es bedeutet, evangelisch zu sein. In so vielen verschiedenen Veranstaltungen konnten die interessierten Teilnehmer_innen die lebendige Vielfalt des Glaubens erfahren und entdecken, was ihre Wurzeln im Glauben sind. Warum wir sind, was wir sind.

Zu einer außergewöhnlichen Ausstellung konnte die Kirchengemeinde Linnich einladen: Bilder des Künstlers Otmar Alt waren in der Kirche am Altermarkt zu sehen und boten zugleich die Vorlage zu einer Predigtreihe, in der Motive der Ausstellung zu biblischen

⁴⁶ Hierzu bedürfte es aber »einer Neuorientierung der Familienbildung«, weil die Vorgabe, förderfähige Angebote gemäß des Weiterbildungsgesetzes zu organisieren, nicht den Bedürfnissen entspricht. »Statt Angebote vorzugeben, sollte es in Zukunft mehr darum gehen, sie mit den Betroffenen zu entwickeln, ihnen Fähigkeiten zuzutrauen und diesen Raum der Entfaltung zu geben.« Gemeinden können dazu einen wichtigen Beitrag leisten und leisten ihn schon! »In ihrer fehlerfreundlichen Kultur des christlichen Glaubens sind sie, wie kein anderer, in der Lage, Stärken und Ressourcen von Menschen wahrzunehmen und zu fördern. Sie verfügen über Räumlichkeiten, Begegnungen zu schaffen-interkulturell, intergenerativ und inklusiv«, schreibt Judith Cervigne in ihrem Fazit.

⁴⁷ Nach der Analyse der deutschen Gesellschaft (etwa durch die Schulz-Kohler-Hauschild Studie oder die Sinus-Milieu-Studien) in ihrem Verhältnis zu den großen Kirchen ist festzustellen, dass viele der Studien-Befragten angeben, dass ihr Alltag sehr gut ohne Theologie und Kirche funktioniert. Allerdings werden die Kirchen weiter für drei Dinge sehr geschätzt: Als Helferinnen in der Not - Caritas und Diakonie stehen hoch im Kurs. Mit ihrer Beratung, wenn es um persönliche Lebenswenden- und krisen geht. Und drittens wird auf die ethische Kompetenz gesetzt in Politik und Staat. Publik Forum 14/2017, S. 35



Texten in Beziehung gesetzt wurden. Eine ökumenische Kinderbibelwoche »Hallo Luther! – mit Martin auf Entdeckertour« vermittelte den Kindern zwischen 6 und 11 Jahren, was es mit dem Mann aus Wittenberg auf sich hat. Und zur Eröffnung der »Kindermeile« in der Stadt Linnich fand zum ersten Mal ein Gottesdienst auf großer Bühne draußen auf dem Markt vor der Kirche statt, in dem auch die neue Jugendmitarbeiterin Varinja Wirtz durch Dirk Riechert in ihren Dienst öffentlich eingeführt wurde.

Bei meinen Sonntagsvisiten habe ich immer wieder Menschen getroffen, die stolz davon berichtet haben, dass sie im Luther Pop-Oratorium von Michael Kunze und Dieter Falk in Düsseldorf mitgesungen haben. 3.000 Sängerinnen und Sänger im Alter von 8 bis 83 Jahren aus der Region und ein professionelles Musical- und Band Ensemble brachten den ISS Dome in Düsseldorf und 10.000 Besucher_innen mit dem Leben und Wirken Martin Luthers wirklich zum Beben.

Genauso stolz waren die, die als Abgeordnete ihre Kirchenkreise bei der Reformationssynode vertreten haben.

Ganz besonders stolz durften die fünf Gewinnerinnen des Predigtwettbewerbs für Jugendliche auf ihre »Hammerworte« sein. Der erste Predigtwettbewerb »Hammerworte« der Heinsberger Kirchengemeinde im Rahmen eines »Luther-Festival« im Juni ist für mich ein gelungenes Beispiel dafür, wie Junge Menschen für Religion und Glauben begeistert werden können. Gesucht wurden Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren, die einen Predigttext schreiben, der auf einer Bibelstelle basiert. 31 Texte wurden bis Mitte Mai eingereicht, fünf schafften es bis in die Finalrunde, wo sie vor einer fünfköpfigen Jury und dem Publikum als sechste Jurystimme bewertet wurden. Alle fünf Predigten hätten den ersten Platz verdient gehabt. Alle fünf sind auf der Homepage des Kirchenkreises nachzulesen. Die beiden ersten Gewinnerinnen durften dann auch noch ihre Predigten in einem Radiogottesdienst halten. Einer der Sätze der Zweitplatzierten hatte die Jury besonders berührt: »Wenn wir Menschen ein bisschen menschlicher werden, vielleicht erleichtern wir Gott dann, seinen Bund mit uns aufrechtzuerhalten.«⁴⁸

Auch beim ersten »Konfi Camp« im Kirchenkreis, mit 90 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus den Kirchengemeinden Aldenhoven, Heinsberg, Schwanenberg und Weisweiler-Dürwiß, wurden auf dem Jugendzeltplatz in Brachelen lebendige und jugendgerechte Zugänge zum Glauben gefunden. Das Thema »Taste of Mercy« stellte die Jugendlichen und ihre eigenen Erfahrungen mit der »Gnade Gottes« in den Mittelpunkt.⁴⁹ Mit einem kreativen Gottesdienst wurde das Jugendcamp am Sonntagmorgen beendet. Neu geschaffenen Pop-Songs wurden präsentiert, Briefe, die die Jugendlichen im Sinne der Vater-Sohn-Beziehungen des biblischen Gleichnisses aus Lukas 15 geschrieben hatten, verlesen und als Höhepunkt wurden über 100 verzierte und zu einem Turm (als Sinnbild

⁴⁸ »So wie Du bist, bist Du perfekt«, lautete das Fazit von Luca Thiele (15 Jahre, Cornelius Burg Gymnasium), Gewinnerin des Wettbewerbs. »Gott akzeptiert Dich doch wie Du bist, er liebt Dich bedingungslos«, ergänzte sie und zitierte aus der Bibel: »Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm« (1 Joh. 4, 16). Auf Platz zwei kam Annika Groß (19) von der Betty-Reis-Gesamtschule in Wassenberg, die sich in einer sehr bewegenden Ansprache zu ihrer Homosexualität bekannte und zu mehr Mitmenschlichkeit aufrief. Platz drei ging an Marie Schwesinger (19, CBG), die sich in ihrem Weg durchs Leben von Gott geführt sah und dies sogar passend mit Rucksack und Wanderstock inszenierte. Vierte wurde Marisa Vogel (17) vom Maximilian-Kolbe-Gymnasium in Wegberg mit ihrem Appell für mehr Menschlichkeit durch gutes Salz für die Erde und Licht für die Welt. Maike Sieben (16, CBG) präsentierte schließlich ihre Vorstellung von der Schule der Zukunft. Zwischen den Predigten spielte die Band „Beets‘n‘Berries“ inhaltlich passende Lieder.

⁴⁹ In verschiedenen Workshops sowie über fünf von den Jugendlichen selbst geschriebene und von Sebastian Schade musikalisch arrangierten und im Theaterbauwagen aus Übach in Szene gesetzten Pop-Songs (auf der Grundlage der biblischen Geschichte vom verlorenen Sohn) konnten die Jugendlichen ihre eigenen Zugänge finden.



für Größenwahn, Zerstörungswut und Gnadenlosigkeit von Menschen) aufgestapelten Holzbalken zu einer Brücke umgebaut. Immerhin so standfest, dass sich alle Jugendlichen und die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zum Abschlussfoto darauf aufstellen konnten.

Beide sehr gelungenen Aktionen sollten nichts Einmaliges bleiben und dürfen bestimmt, wie anderes auch aus diesem Jahr, kopiert und wiederholt werden.

Die Kirchengemeinde Hückelhoven bot einen Glaubenskurs »Glauben – evangelisch auf gutem Grund« an. Vier Abende orientierten sich an den reformatorischen soli: sola scriptura, sola fide, sola gratia und solus Christus. Darüber hinaus beschäftigte sich die Predigtreihe »Vergnügt, erlöst, befreit« in der gemeinsamen Sommerkirche der Gemeinden Erkelenz, Hückelhoven und Lövenich mit zentralen Grundeinsichten der Reformation.

11. Aufbruch

Was nehmen wir mit in die nächsten Jahre aus dem Jahr der Reformation, das uns an unsere Herkunft erinnert und uns unseres Auftrags vergewissert hat und uns im Glauben an Gottes Wort und seine Möglichkeiten fest machen wollte?

Vielleicht nehmen sie diese Fragen gleich mit in die Aussprache:

- Was waren Ihre ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Reformationsjubiläum in diesem Jahr?
- Was hat es Ihnen bedeutet, dass wir das Jahr als die vier „Kleeblatt“- Kirchenkreise miteinander gefeiert haben?
- Was nehmen Sie ganz persönlich mit aus dem Jahr für Ihre Gemeinde?

Der Antrag aus der Steuerungsgruppe an die Kreissynode zur Frage nach einer weiteren Zusammenarbeit im Kleeblatt über das Jahr hinaus ist auf Grund der vielfältigen guten Erfahrungen verfasst worden. Wie sagte die Bürgermeisterin beim Empfang der Partnerkirchen im alten Rathaus der Stadt Mönchengladbach: »Ein Kleeblatt ist erst als Vierblättriges etwas Besonderes und ein Symbol für das Glück. Und der Stängel, der alle vier Blätter verbindet, ist das Bild für den gemeinsamen Weg, den alle zusammen in diesem Jahr gegangen sind.«

Es war wohltuend zu erleben, wie bereichernd es sein kann, sich mit anderen auf den Weg zu machen. Als Kleeblatt, als Pilgergemeinschaften, in regionaler Verbundenheit. Die drei anderen Kirchenkreise sind mir viel vertrauter geworden. Begegnungen auf dem Fest und der Synode bleiben mir in Erinnerung. Auch die Leidenschaft, mit der ihr in den Gemeinden und auch die Mitarbeitenden des Kirchenkreises das Reformationsjubiläum mit anderen und für andere gestaltet habt. So viele gelungene Zeugnisse unserer evangelischen Kirche, auf die wir zu Recht auch stolz sein dürfen. Die Partnerkirchen haben mich sehr beeindruckt. Ihr Glaubenszeugnis, Ihr Gottesdienst im Alltag, ihre geschwisterliche Verbundenheit mit den Hilfebedürftigen. Ihre Kraft, die sie aus dem Wort Gottes beziehen, das in ihren Ländern sehr lebendig wirkt und bewegt, ein Leben in Fülle zu gestalten. Ja, Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück.

Ohne die Entscheidung der vier Kirchenkreise, für die Steuerung des Reformationsjubiläums im Kleeblatt eine Geschäftsführung einzusetzen, wäre es nicht gegangen. Wir danken Pfarrer Jens-Peter Bentzin aus der Kirchengemeinde Monschau für seinen 25%igen Anteil in der Geschäftsführung, hier und heute aber ganz besonders Pfarrerin Friederike Lambrich für ihre geleistete Arbeit als Geschäftsführerin. Sie war maßgeblich für die Planung und Organisation aller drei Veranstaltungsformate



verantwortlich, sie hat die Steuerungsgruppe mit vier Superintendenten dabei souverän und stringent geleitet und vor allem sehr viel zum Gelingen des Festes der Begegnung beigetragen. Die zwei Jahre als Geschäftsführerin enden am 30. November. Aber wir begrüßen sie ganz herzlich als neue Pfarrerin der Kirchengemeinde Lövenich. Ihr Dienstbeginn ist am 1. Dezember, ihre Einführung feiert die Gemeinde am 10. Dezember in Baal.

Andere werden absehbar in den nächsten Jahren aus dem Dienst ausscheiden. Ihren endgültigen Abschied als Koordinatoren der Notfallseelsorge haben für das nächste Jahr Volker von Eckardstein und Manfred Jung erklärt. Mit dem gleichzeitigen Ausscheiden auch der katholischen Koordinatoren Lars Göbel und Wolfgang Sybrandi steht uns hier ein wirklich gravierender Wechsel bevor. Auch hier werden wir wieder eine verlässliche Koordination bereitstellen müssen, gerade im Interesse der wachsenden Zahl an Ehrenamtlichen, die sich für den Dienst ausbilden lassen. Was sehr bereichernd und entlastend ist. Im Oktober konnten unter Mitwirkung von Generalvikar Dr. Andreas Frick wieder vier neue ehrenamtlich Mitarbeitende für die Notfallseelsorge in einem feierlichen Gottesdienst in Sankt Lambertus Hückelhoven eingeführt werden.

Von einem großen ehrenamtlichen Engagement konnte ich mich auch bei einer Visite der ambulanten Hospizbewegung Camino e.V. in Geilenkirchen überzeugen. Auch dieser besondere Dienst an Menschen, deren Lebensende bevorsteht und an ihren Angehörigen, verdient unsere Anerkennung und Wertschätzung. Und auch hier haben die Ehrenamtlichen betont, wie wichtig für sie die hauptamtliche Unterstützung ist.

Uschi Hensen hat im Frühjahr ihren Dienst als stellvertretende Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes angetreten. Eine wirklich Neue ist sie nicht, war sie doch schon über 10 Jahre zuvor in der Schuldnerberatung in Jülich beschäftigt. Durch den längeren Ausfall von Herbert Hamann war sie schon deutlich mehr gefordert, als gedacht.

Viele neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Flüchtlingsberatung haben wir in den letzten zwei Jahren gewonnen. Leider alle nur mit zeitlich befristeten Verträgen, aber hochmotiviert und begeistert. Den Altersdurchschnitt der Mitarbeitendenversammlung haben sie gravierend gesenkt. Aber nicht nur deswegen würden wir ihnen gerne längerfristige Perspektiven anbieten können. Hier sind wir auf Refinanzierungszusagen aus Bund und Land angewiesen.

Und auch das Jugendreferat wächst. Weitere Stellen sind für die offene Jugendarbeit in Gangelt, Wassenberg und Wegberg durch den Jugendhilfeausschuss des Kreises Heinsberg auf Grund einer Bedarfsstudie durch die katholische Hochschule beschlossen worden. Neue Entscheidungen für die Zukunft, wie sie seit 500 Jahren von Generation zu Generation getroffen wurden, um als Evangelische Kirche lebendig zu bleiben.

Wer werden wir sein in fünf Jahren, in 10 Jahren als Kirchenkreis? Inhaltlich, strukturell, personell, ekklesiologisch? Diese Zukunftsfragen stehen auf allen Ebenen an. Welche Entscheidungen sind wann zu treffen, bei personellen Veränderungen, die mögliche strukturelle und inhaltliche Veränderungen nach sich ziehen? Vor diese Fragen ist jede Gemeinde für die absehbare Zukunft gestellt. Es lohnt, alleine an einem Zeitstrahl einmal bildlich festzuhalten, wann welche Mitarbeitenden und Pfarrer_innen in den Ruhestand treten und was das für die bedeutet, die bleiben. Wenn nicht alle Stellen wiederbesetzt werden (können).

Ich wünsche mir, dass wir von den Erfahrungen des Reformationsjahres her die Verbundenheit zwischen den Gemeinden in den Regionen stärken. Bei allen Schwierigkeiten, die es hier und da gibt, und die uns auch als Kreissynodalvorstand



beschäftigt haben. Befriedigende Lösungen sind nicht zu finden, wenn Gemeinden sich voneinander abgrenzen. Das Nebeneinander von Profil- und Parochiegemeinden wird das Bild unserer Kirche von Morgen prägen. Das eine kann und darf nicht gegen das andere ausgespielt werden. Wir brauchen mehr Zeit, von einander zu erfahren, warum das Leitbild der einen Gemeinde so ist und das einer Nachbargemeinde schon ganz anders. Es gibt da kein besser oder schlechter - das ist meine Erfahrung durch meine Besuche, sondern nur das Wahrnehmen dessen, was die Menschen vor Ort von ihrer Gemeinde brauchen und erwarten dürfen. Die KSV-Theologinnen und -Theologen haben die Idee, hierüber einen gemeinsamen Prozess zu organisieren, an dem alle Gemeinden sich beteiligen, um uns alle miteinander zu verständigen, wer wir als Gemeinden und als Kirchenkreis morgen sein wollen. Welche Möglichkeiten und Potentiale wir dabei sehen, welche Veränderungen wir miteinander tragen. Was wir dafür brauchen, aber alleine als Gemeinde nicht bereitstellen können und darum die Solidarität anderer brauchen werden.

Auf die Solidarität aller angewiesen ist die Kirchengemeinde Aldenhoven. Und ich weiß, es macht es emotional nicht leichter, wenn Menschen aus Nachbargemeinden erklären, hier ihre gemeindliche Mitte zu haben. Im Sinne eines Nebeneinander von Parochie und – Profilgemeinde aber sind sie nicht für die eine Gemeinde verloren, sondern sie bleiben der Gesamtkirche erhalten oder finden hier erst ihren Zugang zur evangelischen Kirche.

Die Kirchmeister-Präsides-Konferenz im Mai hatte sich mit dem Vorschlag der AG Aldenhoven beschäftigt, die Gemeinde von den Schulden für die Wohnanlage mit Wohnungen des sozialen Wohnungsmarktes durch Übernahme der Verbindlichkeiten zu entlasten. Die Fragen vieler Presbyterien, die im Nachgang der Konferenz formuliert wurden, entsprechen den Fragestellungen aus der Kirchmeister-Präsides-Konferenz. Eine Gebäudestrukturanalyse ist verabredungsgemäß in Auftrag gegeben. Denn ein Schwerpunkt zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der Gemeinde bildet das Wohnhaus Pützdorfer Straße und die damit verbundene Belastung durch Darlehn.

Auch die Fragen nach einem möglichen Verkauf des Gebäudes und inwieweit die Gemeinde solvent ist nach Freiwerden von den Belastungen, werden erst nach einer Gebäudestrukturanalyse seriös zu beantworten sein. In der Zwischenzeit ist die AG um Vertreter aus den Gemeinden, die sich intensiv mit der Situation auseinandergesetzt haben, erweitert worden. Pfarrer Thomas Richter aus der Kirchengemeinde Eschweiler hat dankenswerter Weise den Vorsitz der AG übernommen.

Weil aber auch mehrmals die Frage nach der »Schuld« für die Finanzmisere der Gemeinde gestellt wurde, möchte ich auch hier noch einmal darauf hinweisen, dass die Gemeinde Aldenhoven 1993 zu den Gemeinden zählte, die im Zuge der Verabschiedung des neu berechneten innersynodalen Finanzausgleiches eine drastische Reduzierung des damaligen Netto-Pro-Kopf-Aufkommens⁵⁰ und eine Absenkung des zusätzlichen jährlichen Richtwertausgleichs⁵¹ in Kauf genommen und mit beschlossen hatte, damit andere Gemeinden besser gestellt werden konnten zur Erfüllung ihrer gemeindlichen Aufgaben. Der Unterhalt des Wohnhauses aber basierte in seiner Planung und Entstehung noch auf dem ursprünglichen Aufkommen von 1993. Unseriöse Wirtschaftsberechnungen der damaligen Evangelischen Wohnungsbaugesellschaft, die auch anderen Gemeinden zugesetzt hatten, haben ihr übriges zu den besonderen Belastungen beigetragen. Eine Schuld trifft die heute Verantwortlichen nicht. Im Gegenteil, sie haben durch hohe Eigenleistungen und ein hohes ehrenamtliches Engagement in all den Jahren versucht, die finanziellen Belastungen zu reduzieren.

⁵⁰ Von einem Verteilbetrag in 1993 von 192,20 DM auf 121,37 DM für das Zieljahr 2001.

⁵¹ Im gleichen Zeitraum von jährlich 180.500 DM auf 56.300 DM

**Gottes Wort kehrt nicht wieder leer zu ihm zurück.**

»10 Gott ruft durch sein Wort im Heiligen Geist alle Menschen zu Umkehr und Glauben und spricht dem Sünder, der glaubt, seine Gerechtigkeit in Jesus Christus zu. Wer dem Evangelium vertraut, ist um Christi willen gerechtfertigt vor Gott und von der Anklage des Gesetzes befreit. Er lebt in täglicher Umkehr und Erneuerung zusammen mit der Gemeinde im Lobpreis Gottes und im Dienst am anderen, in der Gewissheit, dass Gott seine Herrschaft vollenden wird. So schafft Gott neues Leben und setzt inmitten der Welt den Anfang einer neuen Menschheit.

11 Diese Botschaft macht die Christen frei zu verantwortlichem Dienst in der Welt und bereit, in diesem Dienst auch zu leiden. Sie erkennen, dass Gottes fordernder und gebender Wille die ganze Welt umfasst. Sie treten ein für irdische Gerechtigkeit und Frieden zwischen den einzelnen Menschen und unter den Völkern. Dies macht es notwendig, dass sie mit anderen Menschen nach vernünftigen, sachgemäßen Kriterien suchen und sich an ihrer Anwendung beteiligen. Sie tun dies im Vertrauen darauf, dass Gott die Welt erhält, und in Verantwortung vor seinem Gericht.

12 Mit diesem Verständnis des Evangeliums stellen wir uns auf den Boden der altkirchlichen Symbole und nehmen die gemeinsame Überzeugung der reformatorischen Bekenntnisse auf, dass die ausschließliche Heilsmittlerschaft Jesu Christi die Mitte der Schrift und die Rechtfertigungsbotschaft als die Botschaft von der freien Gnade Gottes Maßstab aller Verkündigung der Kirche ist.«

(Leuenberger Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa 1973)

Ich danke für das gemeinsame Jahr und die Geduld!